

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

CHRONIK

Personalia

Wissenschaftlicher Beirat

Bibliothek

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Stipendiatinnen und Stipendiaten der Robert-Bosch-Stiftung,
der Warschauer Universität und des DHI

Veröffentlichungen

Quellen und Studien

Klio w Niemczech

Klio in Polen

Einzelveröffentlichungen

Konferenzen

Die „Volksdeutschen“ in Polen, Frankreich, Ungarn
und der Tschechoslowakei (im Vergleich). Mythos und Realität

Zones of Fracture in Modern Europe: Baltic Countries

– Balkans – Northern Italy / Zone di frattura in epoca

– moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale

Öffentliche Vorträge, Kolloquien und Buchpräsentationen

Kolloquien

FORSCHUNGSPROJEKTE

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter

Katrin Steffen

Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Nation und
Transnationalität in Polen im späten 19. und im 20. Jahrhundert
(ca. 1890–1950)

Projektstelle im Institut

Drittmittelprojekte

Erschließung des ehemaligen Bestandes „Denkmalkonservator
Ostprien“

Akkulturations- und Assimilationsprozesse in
deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert

GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN:
FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

Stanisław Stepień (Przemyśl)

Das wissenschaftliche Südostinstitut in Przemyśl

Bogusław Bobusia (Przemyśl)

Das Staatliche Archiv in Przemyśl

Marian Biłyj (Przemyśl)

Die Sammlungen der griechisch-katholischen Diözese in Przemyśl

Adressen der Archive in Przemyśl

VORWORT

Im vergangenen Jahr ist das Deutsche Historische Institut Warschau zehn Jahre alt geworden. Wir haben dieses Datum zusammen mit der offiziellen Einweihung des neuen Institutsgebäudes im Oktober 2003 in einem Festakt gefeiert. Das Institut, das seine Arbeit 1993 mit vier Personen in wenigen Räumen des Kulturpalasts begann, hat seine Tätigkeit kontinuierlich ausgeweitet. Das 1994 erstmals erschienene jährliche „Bulletin“ belegt diesen Prozess eindrucksvoll. Insbesondere der bis 1998 abgeschlossene Ausbau der wissenschaftlichen Planstellen zeugte in einer Zeit immer knapper werdender öffentlicher Mittel davon, dass die Entwicklung des DHI Warschau von Anfang an von politischem Wohlwollen begleitet war. Gleichzeitig hat die Zuordnung des Instituts zunächst zur Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland und seit 2002 zur Stiftung öffentlichen Rechts Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland deutlich gemacht, dass das Institut in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vollständig unabhängig ist, auch wenn die jeweilige Stiftung zu 100% vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wurde und wird. Es ist neben dem Stiftungsrat in erster Linie seinem Wissenschaftlichen Beirat verantwortlich, dessen neun Mitgliedern neben deutschen Professorinnen und Professoren von Beginn an auch zwei polnische Kollegen angehörten sowie seit 1999 auch ein Litauer.

Das DHI Warschau ist wie auch seine Schwesterinstitute primär ein Forschungsinstitut. Seine Tätigkeitsfelder sind indessen weit verzweigt und spiegeln ein Aufgabenprofil wider, das auf den von Gründungsdirektor Prof. Rex Rexheuser entwickelten Strukturen aufbaut, die eine kontinuierliche Erweiterung erfahren. Im Zentrum steht die Erforschung der Geschichte Polens, und zwar vom Mittelalter bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies schließt insbesondere die europäischen Bezüge der Geschichte Polens ein. Unter ihnen nehmen die deutsch-polnischen Beziehungen einen prominenten Platz ein. Doch wir fragen auch nach den vielfältigen Verflechtungen Polens mit seinen übrigen Nachbarn.

Während so alle Epochen der polnischen Geschichte wie auch der deutsch-polnischen Beziehungen in der Forschungsagenda des Instituts grundsätzlich gleichberechtigt nebeneinander stehen, hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass zeithistorische Themen zunehmend in den Vordergrund treten, und dies in mehrfacher Hinsicht. Im Bewusstsein beider Gesellschaften reduzieren sich, wie Meinungsumfragen zeigen, die bilateralen tausendjährigen Beziehungen im Grunde auf den Zweiten Weltkrieg und die unmittelbaren Jahre danach. Entsprechend erwartet

zumindest ein Großteil unseres Umfelds, dass wir uns diesem Zeitraum stellen. Zum andern zeigt sich bei der Besetzung von Stellen für Wissenschaftler/innen am DHI, die inhaltlich nicht spezifisch ausgeschrieben wurden, dass fast 90% der Bewerbungen der Zeitgeschichte gelten. Dies mag sich in einigen Jahren ändern. Gegenwärtig jedoch fördern auch die publizistischen Diskussionen um Krieg und unmittelbare Nachkriegszeit das Interesse an zeithistorischen Problemstellungen.

Es bildet daher einen Schwerpunkt unserer Arbeit, die verschiedensten Aspekte des Zweiten Weltkriegs und insbesondere der deutschen Besatzungspolitik in Polen zu erforschen. Dem diene das erste Institutsprojekt, eine Studie zur Zwangsarbeit von Polen in Deutschland, ebenso wie das gegenwärtige zur Rolle der Wehrmacht beim Überfall auf Polen im September 1939, das 2004 abgeschlossen wird. Dem war die gemeinsam mit dem Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) 2002 in Lublin durchgeführte internationale Konferenz zur „Aktion Reinhardt“ gewidmet, der Judenvernichtung im Generalgouvernement, auf der neue Forschungsergebnisse nicht zuletzt auch von Stipendiaten des Instituts vorgelegt wurden. Aufgrund des reichen Ertrags dieser Tagung werden wir 2005 mit dem IPN eine analoge Konferenz zum Holocaust in den polnischen Gebieten durchführen, die dem Reich einverleibt wurden (dort lag u.a. Auschwitz). Auch hierzu werden wir Kolleginnen und Kollegen aus Israel, dem übrigen Europa und Nordamerika einladen. Ferner planen wir mit dem IPN für 2005 eine große Konferenz zur Besatzungspolitik in Polen insgesamt von 1939 bis 1945, die auch die sowjetische Besatzung 1939 bis 1941 umfassen soll. Der Zweite Weltkrieg in ganz unterschiedlichen Facetten ist schließlich Gegenstand der Forschung etlicher Stipendiatinnen und Stipendiaten des Instituts, deren Ergebnisse zum Teil bereits in unseren Publikationsreihen vorgelegt wurden. Begonnen wurde auch eine Zusammenarbeit mit der neu gegründeten Forschungsstelle Ludwigsburg, die 2003 zu einem ersten gemeinsamen Workshop über die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939 bis 1941 führte, dessen Ergebnisse noch 2004 veröffentlicht werden.

Nicht zuletzt um deutschen Lehrern, die diesen schwierigen Zeitraum behandeln wollen, eine Handreichung zu geben, wurde am Institut im Jahre 2000, als Polen auf der Frankfurter Buchmesse der besondere Gast war, in deutsch-polnischer Gemeinschaftsarbeit der Band „Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949“ herausgegeben. Dass die Bundeszentrale für politische Bildung 3000 Exemplare für Mittler der politischen Bildung (das heißt vor allem für Lehrer) zudruckte und dieser Band nach kurzer Zeit vergriffen war, mochte die Illusion nähren, dieses traumatischste Jahrzehnt in der bilateralen Beziehungsgeschichte könne nun in den Schulen angemessen behandelt werden und werde die deutsch-

polnischen Beziehungen immer weniger belasten. Die nach der Publikation von Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“ in Deutschland ab Anfang 2002 einsetzende Diskussion über Vertreibung, Bombenkrieg und andere Bereiche, in denen Deutsche Opfer des Zweiten Weltkriegs wurden, sowie die Wahrnehmung dieser Diskussion in Polen („in Deutschland verschwimmen die Grenzen zwischen Tätern und Opfern“), ferner die in beiden Gesellschaften völlig asymmetrisch geführten Diskussionen über ein in Deutschland geplantes „Zentrum gegen Vertreibungen“ haben freilich erneut deutlich gemacht: Die Annäherung der Historiographie beider Seiten, die gemeinsame Beurteilung der Geschehnisse etwa in diesem schrecklichen Jahrzehnt deutsch-polnischer Beziehungen ist *eine* Sache, eine andere dagegen die Gedächtniskultur in beiden Gesellschaften, die jeweils ein beharrliches Eigenleben führt. Unsere Möglichkeiten, sie nachhaltig zu beeinflussen, sind begrenzt.

So hoch allseits das Interesse an der Zeitgeschichte ist, so groß scheint auf deutscher Seite das Defizit an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zu sein, die sich im Bereich der mittelalterlichen Geschichte mit Polen beschäftigen. Die Mediävistik nimmt in der polnischen Geschichtswissenschaft einen prominenten Platz ein, der auf deutscher Seite – zumindest was das Interesse am polnischen Mittelalter unter dem akademischen Nachwuchs betrifft – kaum eine Entsprechung findet. Es tröstet dabei wenig, dass ein analoges Desinteresse in Deutschland auch etwa für die Erforschung des Mittelalters in Böhmen oder Russland zu beobachten ist. Hier liegt offensichtlich ein Strukturproblem vor, das nicht nur die deutsch-polnischen historiographischen Beziehungen betrifft.

Die Zusammenarbeit mit der polnischen Geschichtswissenschaft ist im vergangenen Jahrzehnt auch auf zahlreichen Konferenzen in Warschau und außerhalb fortentwickelt worden, wobei meist auch Partner aus weiteren Ländern eingeladen wurden. Dankbar sind wir für die gute Zusammenarbeit mit den polnischen Kolleginnen und Kollegen, die auch von außen, nicht zuletzt von den östlichen Nachbarn Polens, wahrgenommen und zum Teil als Vorbild gesehen wird. Hier haben wir freilich kein Neuland betreten, sondern konnten aufbauen auf den Beziehungen, die unter zunächst sehr schwierigen Bedingungen von der gemeinsamen Schulbuchkonferenz seit Anfang der siebziger Jahre grundgelegt wurden. Dabei ist uns auch die Verbindung zu den Historikerinnen und Historikern an den einschlägigen Instituten Polens außerhalb der Hauptstadt ein wichtiges Anliegen. Die dortigen Kolleginnen und Kollegen beteiligen sich an unseren Konferenzen (und den nachfolgenden Publikationen). Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DHI referieren auf Veranstaltungen im ganzen Land. Und Kolleginnen und

Kollegen aus Deutschland, die zu einem Gastvortrag ans DHI kommen, halten diesen Vortrag in der Regel auch an einer (wechselnden) anderen polnischen Universität.

Einen wichtigen Schwerpunkt unserer Arbeit bilden die Publikationen. Den Anfang machten die „Quellen und Studien“, in denen bisher nicht veröffentlichte Quellen sowie vor allem Monographien und Sammelbände zur Geschichte Polens erscheinen, die im Institut oder seinem Umfeld entstanden sind (z.B. auch Arbeiten von Stipendiaten des DHI). Später wurde diese Reihe um die „Einzelveröffentlichungen“ ergänzt, die ein schnelleres Erscheinen ermöglichen sollten und in der Regel auf ein breiteres Publikum abzielen.

Die beiden Reihen „Klio“ bringen Übersetzungen herausragender Werke der polnischen bzw. der deutschen Geschichtsschreibung in der Sprache des Partnerlandes. Dies soll das Kennenlernen wichtiger Arbeiten der jeweils „anderen“ Historiographie ohne Sprachbarrieren ermöglichen, wiederum ohne zeitliche Begrenzung vom Mittelalter bis in die Nachkriegszeit. Paradebeispiel für die Intention dieser Reihe war die Übersetzung eines jeweiligen „Standardwerks“ der polnischen und der deutschen Historiographie zum Deutschen Orden, und es ist vielleicht kein Zufall, dass genau diese beiden Bände in der jeweiligen Reihe als erste vergriffen waren.

Einbezogen in unsere Kooperation mit polnischen Kollegen sind mehrere auf Polen und Ostmitteleuropa ausgerichtete Institute in Deutschland. So arbeiten wir eng mit dem Herder-Institut in Marburg zusammen, das uns wertvolles technisches Know how zur Verfügung stellte, als es darum ging, gemeinsam mit dem Warschauer Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften ein von der ZEIT-Stiftung angeregtes und gefördertes Projekt zu realisieren. Die durch Kriegswirren getrennten, im genannten Institut für Kunst sowie im Staatsarchiv Allenstein lagernden mehr als 8000 Bilder und die dazu gehörenden Aktenbestände des ehemaligen Landeskonservators Ostpreußen werden auf einer CD-ROM virtuell zusammengeführt. Über eine eigens ausgearbeitete Suchmaschine wird es möglich sein, den Bestand nach unterschiedlichen Kriterien zu erschließen. In der Endversion wird die CD-ROM eine deutsche, polnische, russische und litauische Fassung erhalten und damit auch den nordöstlichen Nachbarn Polens das gemeinsame Kulturerbe vermitteln, das auf diese Weise bewahrt wird.

Wichtig ist für uns auch der Dialog mit den östlichen Nachbarn Polens. Nach dem Erfolg der Konferenz, die wir 2001 gemeinsam mit weißrussischen und litauischen (sowie unter Beteiligung polnischer, russischer und ukrainischer) Kolleginnen und Kollegen in Grodno durchgeführt hatten, haben wir versucht, den Kontakt in diese Region zu

verstetigen. Dank eines Stipendiums der Robert Bosch-Stiftung, das wir in Zusammenarbeit mit der Universität Warschau vergeben, können wir seit Anfang 2002 fast jeden Monat eine junge Historikerin oder einen Historiker aus der Ukraine, Weißrussland, Litauen oder Kaliningrad bei uns begrüßen, die in unserem Institut sowie in Warschauer Archiven und Bibliotheken ein Forschungsprojekt durchführen, das sie in unserem institutsinternen Kolloquium vorstellen. Da sie bei dieser Gelegenheit auch das Institut vorstellen, aus dem sie kommen, erhalten wir im Laufe der Zeit ein präziseres Bild von der „historiographischen Topographie“ östlich von Polen. Und wir gewinnen potentielle Kooperationspartner und -partnerinnen, von denen wir eine bereits zu einer vom Institut organisierten Konferenz als Referentin eingeladen haben. Unseren Partnern wird signalisiert, dass mit dem Beitritt Polens zur EU kein neuer „Vorhang“ niedergeht, sondern dass auch die Kolleginnen und Kollegen östlich von Polen zur *scientific community* gehören.

Zu den wichtigsten Aufgaben der letzten Jahre zählte es, einen neuen Sitz für das Institut zu finden, da es im Kulturpalast aus statischen Gründen nicht möglich war, Kompaktregale aufzustellen und Bücherregale nur an den Wänden angebracht werden konnten. Ferner fehlte ein Vortragsraum. Zwischen der ersten Bekanntschaft mit dem Palais Karnicki und dem Einzug im Sommer 2002 lagen drei Jahre, die etliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DHI, aber auch des BMBF, der Deutschen Botschaft Warschau und des Auswärtigen Amtes und andere viel Arbeitszeit und Kraft gekostet haben. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Das Institut hat eine viel bessere Lage als zuvor und ist sichtbarer als im anonymen Kulturpalast. Die Bibliothek ist für die Benutzer im Vergleich zum alten Sitz viel attraktiver geworden. Der Lesesaal bietet weit mehr Arbeitsplätze. Das Ambiente ist unvergleichlich einladender. Vor allem aber sind die am häufigsten nachgefragten Bücher nun in Kompaktregalen für die Leserinnen und Leser direkt zugänglich. Die kontinuierlich steigende Nutzerzahl zeigt, dass das Angebot der Bibliothek zunehmend nachgefragt wird. Einziger Wermutstropfen bleibt, dass wir aus verschiedenen Gründen im Magazin im Keller weit weniger Bände als geplant stellen können. Wir müssen daher nun relativ bald sehen, wie weit die Unterkellerung des Hofes durchführbar ist, die der Bibliothek auf viele Jahre Stellfläche für neue Bücher sichern würde.

Der kleine, repräsentative Konferenzsaal im ersten Obergeschoss und vor allem der je nach Bedarf zu arrangierende große Konferenzsaal unter dem Dach bieten uns Möglichkeiten, Veranstaltungen unterschiedlichen Charakters durchzuführen, große wissenschaftliche Konferenzen, Workshops, Vortragsveranstaltungen, Buchpräsentationen, aber auch – wie

inzwischen mehrfach geschehen – Lehrveranstaltungen für Warschauer Studierende. Deutsche Wissenschaftsorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft haben hier ebenso getagt wie verschiedene Stiftungen. Gelegentlich fragen auch deutsche Professoren, die mit Studierenden oder Doktoranden nach Polen kommen, ob sie in unseren Räumen ein Seminar durchführen können. Auch die Warschauer Societas Humboldtiana, die fast 200 ehemalige Humboldt-Stipendiaten vereint, hält hier Veranstaltungen ab.

Die bisher größte logistische Herausforderung bildete für uns die Anfang März 2004 in den Räumen unseres Instituts durchgeführte Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), die zum ersten Male in der neunzigjährigen Geschichte der Gesellschaft außerhalb Deutschlands stattfand, und dies knapp zwei Monate vor dem Beitritt Polens zu Europäischen Union. DGO-Präsidentin Rita Süßmuth, Staatspräsident Aleksander Kwaśniewski und EU-Kommissar Günter Verheugen waren die Hauptredner der Eröffnungsveranstaltung, der zwei Tage ebenfalls hochkarätig besetzter Foren vor 230 registrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern folgten.

Nicht zuletzt bietet der neue Sitz auch die räumlichen Möglichkeiten, Drittmittelprojekte mit zusätzlichem Personal durchzuführen. Das unter der Leitung unseres ersten polnischen Wissenschaftlichen Mitarbeiters Dr. Robert Traba durchgeführte, von der Volkswagen-Stiftung geförderte Projekt „Assimilation und Akkulturation in deutsch-polnischen Beziehungen“ ist nach zweieinhalb Jahren Laufzeit im Frühjahr 2004 abgeschlossen worden. Der umfangreiche Ergebnisband soll bis Ende des Jahres vorliegen.

Ihre Arbeit hat zur Jahreswende 2003/2004 die Arbeitsgruppe aufgenommen, die eine mehrbändige Quellenedition zur Geschichte der SBZ/DDR und der Republik Polen bzw. der Volksrepublik Polen von 1945 bis 1990 herausgeben soll. Dieses Vorhaben entspricht einerseits dem Bedürfnis, ein evidentes Forschungsdesiderat zu füllen. Andererseits kommt ihm angesichts der oft unbewussten Hinterlassenschaft der Geschichte der DDR-polnischen Beziehungen für das heutige deutsch-polnische Verhältnis eine geradezu politische Bedeutung zu. Da ein solches Projekt, das auf viele Jahre ausgelegt ist, nicht aus den laufenden Haushaltsmitteln des Instituts finanziert werden kann, müssen hier ebenfalls Drittmittel eingeworben werden. Diese sind aber nicht für so langfristig ausgelegte Quelleneditionen zu erhalten, sondern nur für Forschungsprojekte. Nachdem entsprechende Forschungsstipendien der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warschau), der Stiftung Aufarbeitung (Berlin) sowie der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gewonnen werden konnten, hat die polnische Projektgruppe unter

Leitung von PD Dr. Jerzy Kochanowski und teilweise die deutsche mit der Arbeit begonnen. Wir hoffen, dass auch die deutsche Arbeitsgruppe in Berlin bald in vollem Umfang ihre Arbeit wird aufnehmen können.

Gerade wenn es um derartige langfristige Projekte geht, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von entfristeten Planstellen und Stellen am Institut, die auf Zeit besetzt sind. Die Serviceaufgaben, die die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Institut zu leisten haben, sind so umfangreich, dass selten ausreichend Zeit bleibt, das eigene Forschungsprojekt zum (wenigstens weitgehenden) Abschluss voranzutreiben. Gerade die Serviceleistungen tragen jedoch erheblich zum Erscheinungsbild des Instituts nach außen bei. Um die auf befristeten Stellen beschäftigten Wissenschaftler zu entlasten, wurde die Redaktion der Schriftenreihen des Instituts nun zwei auf entfristeten Stellen Angestellten übertragen (PD Dr. Almut Bues und Dr. Andreas Kossert). Mittelfristig ist ein Verhältnis von etwa eins zu zwei zwischen entfristeten und befristeten Wissenschaftlerstellen intendiert.

Ein weiteres strukturelles Problem wird immer wieder und immer wieder kontrovers diskutiert: Sollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Projekte ohne Bezug zueinander individuell durchführen oder sollte man die vorhandenen Kapazitäten bündeln, Schwerpunkte setzen und damit auch das Profil des Instituts schärfen? Für beide Optionen gibt es Gründe, die dafür, und solche, die dagegen sprechen. Auch die Kommission des Wissenschaftsrats, die 1999 das Institut evaluiert hat, war geteilter Auffassung, sprach sich aber mehrheitlich für die von uns bisher praktizierte erste Variante aus. Von den Planstellen sind weiterhin nur zwei mit einer festen Widmung versehen: eine für die Geschichte der Juden in Polen und eine für Gender-Forschung.

Hervorragend bewährt hat sich die Regelung, dass – anders als in den meisten anderen Deutschen Historischen Instituten – ein wiss. Mitarbeiter aus dem Gastland stammt. Beide bisherigen Stelleninhaber (Dr. Robert Traba und PD Dr. Jerzy Kochanowski) haben nicht nur unsere polnischsprachige Reihe (*Klio w Niemczech*) redigiert und auf dem polnischen Buchmarkt fest etabliert. Sie haben auch viele Kontakte zu polnischen Kollegen hergestellt, Hintergrundinformationen vermittelt und wertvolle Anregungen gegeben. Und nach dem Ablauf ihres drei- bis fünfjährigen Vertrags bleibt der Kontakt zu diesen Kollegen erhalten, die das Institut von innen heraus bestens kennen. Die weitere Vernetzung mit der polnischen Geschichtswissenschaft wird auf diese Weise ebenfalls gefördert.

Von Anfang an zählte die Nachwuchsförderung zu den Prioritäten der Institutsarbeit. Wir vergeben Stipendien an Personen, die mindestens den Magisterabschluss besitzen, also in der Regel an Doktoranden und

Habilitanden. Das Stipendium dient weniger dem Abfassen einer Arbeit, sondern primär Archiv- und Bibliotheksaufenthalten in Polen bzw. den Gebieten, in denen sich Archive zur Geschichte der alten Rzeczpospolita befinden. Unerlässlich sind polnische Sprachkenntnisse. Die Stipendiendauer kann zwischen einem Monat und einem Jahr liegen. In dieser Zeit arbeiten die Stipendiaten freilich nicht nur in Archiven und Bibliotheken. Sie knüpfen auch persönliche Kontakte, die meist über den für das jeweilige Projekt erforderlichen Aufenthalt hinaus fortdauern. Auf diese Weise werden auch in der jungen Generation frühzeitig zwischen jungen deutschen und polnischen Historikern (und Wissenschaftler/innen aus benachbarten Disziplinen) geknüpft. Den polnischen Kollegen ist nicht entgangen, dass in Deutschland eine immer zahlreichere neue Generation von Historikern heranwächst, die sich in Problemen der Geschichte Polens spezialisieren und Polnisch zumindest lesen können. Im Laufe der Jahre dürfte ihre Zahl weiter anwachsen. Einen Indikator dafür bildet die Nachfrage nach unseren Stipendien, die meist deutlich höher ist als die zur Verfügung stehenden Mittel.

Ein Problem lässt sich allerdings nicht übersehen. Eine „weiche Landung“ auf dem Arbeitsmarkt gibt es nach dem Ausscheiden aus dem DHI kaum. Nur ganz wenige bisherige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine Dauerstelle an einer deutschen Universität gefunden. Die hochschulpolitischen Neuregelungen in Deutschland mit ihrer unübersichtlichen Anwendung in den einzelnen Bundesländern (Einführung der Junior-Professur oder nicht? Abschaffung der Habilitation oder nicht?) und den nur begrenzt abschätzbaren Folgen für die Konkurrenzfähigkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Stellenbesetzungen in Deutschland haben bei diesen eine Verunsicherung hervorgerufen. Diese Probleme stellen sich freilich auch an den anderen Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Da für die Besetzung von Stellen an deutschen Universitäten die Kompetenz in der Lehre eine immer größere Rolle spielt, werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Angebot zu Lehraufträgen an deutschen oder polnischen Universitäten erhalten, dafür in aller Regel freigestellt. Außerdem hat das Institut für sie bisher zweimal (2000 und 2004) eine je dreitägige hochschuldidaktische Fortbildung durchgeführt, die beide Male von einer Spezialistin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg am DHI vorgenommen wurde und jeweils auf sehr positive Resonanz stieß.

Jedes Jahr kommen an unser Institut etliche deutsche Besuchergruppen zu Vorträgen aus verschiedenen Bereichen der deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch, um sich über die Tätigkeit des DHI zu informieren. Besonders freuen wir uns dabei über Multiplikatoren wie Lehrer und Journalisten, die in ihrem jeweiligen Umfeld zu einem

realitätsnahen Bild von Polen und den deutsch-polnischen Beziehungen beitragen können.

Viel Zeit kosten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Anfragen unterschiedlicher Art aus Deutschland wie aus Polen, die mit dem wachsenden Bekanntheitsgrad des Instituts deutlich zugenommen haben. Dabei geht es um die Beantwortung von teilweise sehr speziellen historischen Fragen, die zu einem beträchtlichen Teil mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden sind, aber auch um die Herstellung von Kontakten zwischen deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern („wer arbeitet im Partnerland zu dieser Fragestellung?“). Auch auf diese Weise trägt das Institut zur Vernetzung zwischen Polen und Deutschen bei.

Das DHI Warschau ist das bisher jüngste unter den Deutschen Historischen Auslandsinstituten (dem in Gründung begriffenen DHI Moskau gelten unsere besten Wünsche für ein Gelingen der schwierigen Startphase). Mit Beginn des zweiten Jahrzehnts seiner Tätigkeit beschreitet es fast schon fest gefügte Bahnen, ohne dass man bereits von Routine sprechen kann. Dass jedoch die Gründungsphase des Instituts endgültig abgeschlossen ist, belegt auch die neue Zusammensetzung seines Wiss. Beirats. Die zweite Amtszeit derjenigen sechs der neun Mitglieder des Beirats, die dem Gremium seit seiner Gründung angehört hatten, war eigentlich bereits 2001 ausgelaufen. Doch nahmen sie ihr Mandat aufgrund der Umgestaltung der Stiftung, der das Institut bisher angehörte, weiterhin wahr, bis die neue Stiftung ihre Organe bilden konnte. An der Beiratssitzung vom 23. Mai 2003 in Berlin nahmen noch die bisherigen Gründungsmitglieder teil, darunter der Beiratvorsitzende, Prof. Horst Möller (München), und sein ebenfalls zehn Jahre amtierender Stellvertreter, Prof. Klaus Zernack (Berlin). Seit dem Sommer 2003 gehören dem Beirat sechs neue Mitglieder an (s.u. S. 13). Am 18. Oktober 2003 wurde in Warschau Prof. Michael G. Müller (Halle) zum neuen Vorsitzenden gewählt, zu seinem Stellvertreter Prof. Helmut Altrichter (Erlangen).

Warschau, im Mai 2004

Klaus Ziemer

CHRONIK

Zu den Höhepunkten des Berichtsjahres zählte die Doppelfeier des zehnjährigen Bestehens des DHI Warschau sowie der Einweihung seines neuen Sitzes am 17. Oktober 2003. Hauptredner der Festveranstaltung des Vormittags war Prof. Władysław Bartoszewski. Er zog in einer Grundsatzrede eine Bilanz der deutsch-polnischen Beziehungen seit der deutschen Wiedervereinigung und nahm zuvor Bezug auf den Hinweis des Direktors, dass im Keller des Gebäudes ein Gang den Aufständischen des Warschauer Aufstands 1944 zur Unterquerung der Straße diene. Er selbst sei während des Aufstands mehrfach durch den Gang auf die andere Straßenseite gelangt. Dieser Hinweis auf das Gebäude, dessen offizielle Eröffnung gefeiert wurde, gab Prof. Bartoszewskis Ansprache eine besondere Note. Die Rede wird in einer weiteren Ausgabe unserer „Kleinen Hefte“ veröffentlicht.

Am Nachmittag fand ein wissenschaftliches Kolloquium statt. Im ersten Teil referierte Frau PD Dr. Almut Bues zum laufenden Editionsprojekt Gruneweg, im zweiten diskutierten deutsche und polnische Fachleute in einem Panel unter der Leitung von PD Dr. Jerzy Kochanowski über den gerade erschienenen Band „Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg“. Das fast 1000 Seiten zählende Opus hatte Dr. Bernhard Chiari vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam in Zusammenarbeit mit PD Dr. Kochanowski vom DHI herausgegeben.

Jochen Böhrer stellte im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung von überregionaler Bedeutung am 1. September 2003 in Wieluń seine bisherigen Forschungsergebnisse zur Rolle der Wehrmacht beim Überfall auf Polen im September 1939 vor. Wieluń war am 1. September 1999 Opfer mehrerer Wellen von Bombenangriffen der Luftwaffe, die 1200 Todesopfer und Tausende von Verletzten zur Folge hatten. Die Präsentation dieses Projekts u.a. vor führenden Politikern gewann ihre Bedeutung vor dem Hintergrund der Wahrnehmung großer Teile der polnischen Öffentlichkeit, dass in Deutschland eine Neubewertung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs vorgenommen werde und aus Tätern zunehmend Opfer würden.

Im Dezember 2003 wurde im DHI der Band „Grenzerfahrungen“ präsentiert, in dem deutsche und polnische Jugendliche die Erfahrungen ihrer Familien mit den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert wiedergeben. Diese von der Körber-Stiftung geförderte und vom Zentrum KARTA herausgegebene Publikation bildete den Ausgangspunkt für

Kurzreferate zu den deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945 von Prof. Władysław Bartoszewski, dem früheren Premierminister Tadeusz Mazowiecki und anderen. Die Anwesenheit zahlreicher jüngerer Teilnehmer unterstrich, dass das DHI auch auf diese Weise zunehmend zu einem Zentrum der Begegnung wird.

Personalia

Zum 30. Juni 2003 endete das Beschäftigungsverhältnis mit Herrn Dr. Hans-Jürgen Bömelburg und Herrn Dr. Jürgen Heyde.

Seit dem 1. Oktober 2003 ist Frau Dr. Maike Sach als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt.

Wissenschaftlicher Beirat

Nach der Konstitutierung der Organe der neuen Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland und der im Sommer 2003 vom neuen Stiftungsrat vorgenommenen Ernennung von sechs neuen Mitgliedern des Wiss. Beirats des DHI Warschau sowie der Wahl des neuen Vorsitzenden und seines Stellvertreters auf der Sitzung am 18. Oktober 2003 in Warschau setzt sich der Beirat nun wie folgt zusammen:

Prof. Michael G. Müller (Halle) – Vorsitzender; Prof. Helmut Altrichter (Erlangen/Nürnberg) – stellvertretender Vorsitzender; Prof. Włodzimierz Borodziej (Warschau); PD Dr. Karin Friedrich (London); Prof. Wolfgang Neugebauer (Würzburg); Prof. Alvydas Nikžentaitis (Wilna); Prof. Bianka Pietrow-Ennker (Konstanz); Prof. Jan Maria Piskorski (Stettin/Posen); Prof. Wolfram Pyta (Stuttgart).

Bibliothek

Im Jahre 2003 erreichte der Bibliotheksbestand 58 230 bibliographische Einheiten.

Ein wichtiger Zuwachs ergab sich durch den Erwerb der umfangreichen polnischen, baltischen, jüdischen und deutschen biographischen Archive des Saur-Verlags auf Mikrofiche.

Darüber hinaus konnte der Bestand um neue elektronische Ressourcen beträchtlich erweitert werden. Über 80 CD-ROMs werden jetzt im Netz angeboten (Wörterbücher, Lexika, multimediale Darstellungen, historische Quellen, Adressbücher usw.), die man auch im Online-Katalog auffinden und von dort aus direkt starten kann.

Im Lesesaal stehen den Nutzern gegenwärtig fünf Computer mit Online-Katalog, Internet-Zugang und Druckmöglichkeit zur Verfügung.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Delphine BECHTEL (Paris-Sorbonne), Polnische und russisch-jüdische Intelligenz 1897–1939: Exil, Kultur, Politik (März – Mai 2003)

Winson CHU (Berlin), Zwischen Volksgemeinschaft und Regionalismus. Die deutsche Minderheit in Polen 1918–1939 (Juni – September 2003)

Stefan DYROFF (Frankfurt a. d. Oder), Deutsche und polnische Konstruktionen historischer Erinnerung im Umfeld von Bromberg und Hohensalza zwischen 1890 und 1939 (Mai – Juli 2003)

Jörg GEBHARD (Konstanz), Neue soziale Kategorien im Ostmitteleuropa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: die industriellen Unternehmer der Provinzstadt Lublin (Januar, März – Juli 2003)

Anna GOEBEL (Augsburg), Das polnische Bildnis im 17. Jahrhundert. Strategien einer politischen Portrait-Typologie (Januar – April 2003)

Heidi HEIN (Düsseldorf/Marburg), Kommunale Verwaltung und nationale Bewegungen in einer Vielvölkerstadt. Lemberg im 19. Jahrhundert (März – April 2003)

Stefan MEYER (Berlin), Herrschaftslegitimation im Wandel: Zu den Etablierungsstrategien von PPR/PZPR und der Instrumentalisierung der Polnischen Wochenschau 1944/45–1949/50 (Mai – Oktober 2003)

Jacek MŁYNARCZYK (Essen), Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung im Distrikt Radom des Generalgouvernements 1939–1945 (Januar – Juni 2003)

Aneta PANEK (Paris-Sorbonne), Die geometrische Abstraktion in Deutschland, Frankreich und Polen in den 1950er Jahren. Wechselwirkungen und Parallelen (Januar – Februar 2003)

Anna-Sophia PAPPALÀ (Dresden), Alltagserfahrungen im Wiederaufbau – Dresden und Warschau im Vergleich (1945–1955) (Februar – März 2003)

Wiesław PULIT (Basel), Zwischen Kontinuität und Umbruch. Die Lebenswelten eines Lemken von 1884 bis 1937 (Oktober – Dezember 2003)

Markus ROTH (Bochum), Die Kreis- und Stadthauptleute im Generalgouvernement (Mai – Juli 2003)

Keya TAKUR-SMOLAREK (Berlin), Polnischer Nationalismus während des Ersten Weltkrieges in den drei Teilungsgebieten (April – Juli 2003)

Pascal TREES (Bonn), Die polnische Fraktion in der russischen Duma 1906–1917. Wahlen, Wahlverhalten und lokale Parteiorganisationen (September – November 2003)

Robert ŻUREK (Berlin), Der Beitrag der Kirchen zum Prozess der deutsch-polnischen Verständigung zwischen 1956 und 1970 (Januar – Juni 2003)

Stipendiatinnen und Stipendiaten der Robert-Bosch-Stiftung, der Warschauer Universität und des Deutschen Historischen Instituts Warschau

Aušra BANIALYTĖ (Universität Kaunas), Cultural relations of Pacas' / Pac with Italy and their influences on the development of art in Lithuania (April 2003)

Yury HRYBOUSKI (Akademie der Wissenschaften Minsk), Weißrussen in den polnischen Streitkräften während des Zweiten Weltkrieges (März 2003)

Bohdan HUD' (Universität Lemberg), Politische Beziehungen zwischen der Ukrainischen Volksrepublik und Polen in den Jahren 1918–1921 (Juni 2003)

Edmund JARMUSIK (Universität Grodno), Die katholische Kirche Weißrusslands von Ende der 1930er Jahre bis Anfang der 1990er Jahre (Oktober 2003)

Irena KITURKO (Akademie der Wissenschaften Grodno), Deutsche Erfahrungen in der Modernisierung der Wirtschaft und Kultur des Großfürstentums Litauen (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) (April 2003)

Tadeusz KRUCZKOWSKI (Universität Grodno), Geschichte Polens in den wichtigsten Konzepten der russischen Geschichte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (Mai 2003)

Roman KUTOWYJ (Universität Luck), Die Politik der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) gegenüber der polnischen Bevölkerung Wolhyniens während des Zweiten Weltkrieges (März 2003)

Alena MARIAŃSKA (Universität Grodno), Die Beteiligung der polnischen Jugend am politischen Leben während der Transformationsprozesse (Januar 2003)

Igor MRAKA (Universität Lemberg), Die Grenzen Polens in der Außenpolitik Großbritanniens während des Zweiten Weltkrieges (Januar 2003)

Jurij MYTSYK (Universität Kiev), Polnische und deutsche Flugschriften als Quelle zur Geschichte der Ukraine in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (März 2003)

Dymitr RYBAKOW (Universität Kiev), Kulturelle und politische Beziehungen zwischen Polen und Moskau Anfang des 17. Jahrhunderts in den zeitgenössischen Erzählpraktiken – Eine vergleichende Studie (Juni 2003)

Natalia ŚLIŹ (Akademie der Wissenschaften Grodno), Die adelige Familie im Großfürstentum Litauen im 16. und 17. Jahrhundert (Februar 2003)

Olga SOBOLEWSKA (Universität Grodno), Das Alltagsleben der weißrussischen Juden vom Ende des 18. bis zum 19. Jahrhundert (September 2003)

Andrei YANUSHKEVICH (Akademie der Wissenschaften Minsk), Zentrale Herrschaftsstrukturen und -eliten im Großfürstentum Litauen während der Herrschaft Sigismunds I. des Alten und Sigismunds II. August (Januar 2003)

Quellen und Studien

Marc LÖWENER (Hg.), Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz 2004 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 14).

Klio w Niemczech

Stefan WOLLE, Wspaniały świat dyktatury. Codziennosc i władza w NRD 1971–1989 [Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989], Warszawa: Wiedza Powszechna 2003 (Klio w Niemczech 10).

Klio in Polen

Jerzy KOCHANOWSKI, In polnischer Gefangenschaft. Deutsche Kriegsgefangene in Polen 1945–1950 [W polskiej niewoli. Niemieccy jeńcy wojenni 1945–1950], Osnabrück: fibre Verlag 2004 (Klio in Polen 8).

Einzelveröffentlichungen

Markus KRZOSKA, Für ein Polen an Oder und Ostsee. Zygmunt Wojciechowski (1900–1955) als Historiker und Publizist, Osnabrück: fibre Verlag 2003 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 8).

Peter Oliver LOEW, Danzig und seine Vergangenheit (1793–1997). Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen, Osnabrück: fibre Verlag 2003 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 9).

**Die „Volksdeutschen“ in Polen, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei (im Vergleich). Mythos und Realität
Gliwice/Gleiwitz, 3.–5. April 2003**

Eine Konferenz über die Angehörigen der deutschen Minderheit in ausgesuchten europäischen Ländern abzuhalten – noch dazu mit klarem Schwerpunkt auf der Zeit unmittelbar vor und nach dem Zweiten Weltkrieg als auch während der Ereignisse – ist auch heute noch kein einfaches Unterfangen. Die deutschen Minderheiten wurden in der Zeit vor und nach 1945 je nach Perspektive des Betrachters meist polarisierend entweder als leidgeprüfte Schicksalsgemeinschaft oder als verräterische „Fünfte Kolonne“ dargestellt.

Umso erfreulicher, dass die diesem Themenkomplex gewidmete Veranstaltung des Deutschen Historischen Instituts Warschau in Kooperation mit dem Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit (Gliwitz) (konzipiert und organisiert vom polnischen wissenschaftlichen Mitarbeiter des DHI, PD Dr. Jerzy Kochanowski) in einer ebenso angenehmen wie entspannten Atmosphäre verlief. Dabei kamen durchaus Aspekte ans Licht, die simplifizierende Stereotype in Frage stellten und Raum für neue Sichtweisen schufen. Insofern erfüllte die Konferenz eher die Funktion einer ersten Bestandsaufnahme dessen, was in den vor allem östlichen und südöstlichen Regionen Europas (neben den im Titel genannten vier Ländern wurden als Exkurse drei weitere Fallbeispiele vorgestellt: die sowjetische Ukraine, Rumänien und Jugoslawien) über die Geschichte und Rolle der deutschen Minderheiten im 20. Jahrhundert bekannt ist.

Die durchweg hochkarätigen Referate informierten über so unterschiedliche Themenkomplexe wie die Rolle der deutschen Minderheiten in den Plänen der NS-Rassenideologen, über die Situation deutscher Minderheiten in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs, über Fragen nach kollektiver Verantwortung, Rehabilitierung und Aussiedlung sowie den Mythos der Volksdeutschen nach 1945.

Tatsächlich trug die Debatte über die „Volksdeutschen“ – wie der Untersuchungsgegenstand bereits im Veranstaltungstitel provokativ umschrieben worden war – im Laufe der Konferenz zu einer Dekonstruktion des Begriffes bei. Es stellte sich heraus, dass die Geschichte der deutschen Minderheiten im modernen Europa um einiges

heterogener ist, als die die Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte bestimmenden Pauschalurteile immer hatten glauben machen wollen. In den sich an die Referate anschließenden spannenden Diskussionen wurde daher zu Recht öfter die Verwendung eindeutigerer und präziserer Begrifflichkeiten angemahnt. Dies wird bei der Veröffentlichung der Beiträge in dem geplanten Konferenzband sicher berücksichtigt werden. Die Entwicklung neuer Ansätze und ein lebhafterer Austausch zwischen den einzelnen Länderexperten zur besseren Erforschung der deutschen Minderheiten allerdings werden der weiteren Forschung überlassen bleiben. Wenn es mit der Gleiwitzer Konferenz gelungen ist, hierzu einen Anstoß zu geben, wäre bereits viel erreicht.

Jochen Böhler

Zones of Fracture in Modern Europe: Baltic Countries – Balkans – Northern Italy / Zone di frattura in epoca moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale

Loveno di Menaggio, 10.–14. September 2003

Insbesondere Ostmitteleuropas Grenzregionen erfreuen sich spätestens seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in der historischen Forschung großer Aufmerksamkeit. Dabei spielten jedoch vorwiegend die multiethnischen Konstellationen im 19. und 20. Jahrhundert eine Rolle, die durch die nach ethnischer Homogenität strebenden Nationalismen häufig instrumentalisiert und schließlich in ihrer vernationalen Struktur aufgerieben wurden. Damit sind viele in vernationaler Zeit lebendige multiethnische grenzüberschreitende Kontaktzonen von der ethnischen Landkarte Europas verschwunden.

Wenig Beachtung schenkte man bislang Grenzregionen bzw. Bruchzonen im frühneuzeitlichen Europa. Dabei bieten sich gerade im vernationalen Zeitalter europäische Bezüge an, die wichtige Indikatoren für Instabilität oder grenzübergreifende Kooperation solcher Kontaktzonen liefern können, da in diese Phase die Herausbildung moderner Nationalstaaten fällt. Der Fragestellung frühneuzeitlicher Bruchzonen und ihrer Bedeutung für die weitere Entwicklung Europas stellte sich die vom Deutschen Historischen Institut Warschau unter wissenschaftlicher Leitung und Koordinierung von Almut Bues konzipierte Konferenz „Zones of Fracture in Modern Europe: Baltic Countries – Balkans – Northern Italy / Zone di frattura in epoca moderna: Il Baltico, i Balcani e l'Italia settentrionale“, die vom 10. bis 14. September 2003 in der Villa Vigoni stattfand. Nicht nur der Inhalt, sondern

auch die Teilnehmerliste zeigte die europäische Ausrichtung der Tagung, an der Wissenschaftler/innen aus 13 Ländern teilnahmen. Drei geographische Großregionen Europas standen im Mittelpunkt der Tagung, die quasi stellvertretend die Spezifika von Bruchzonen herausstellten: Das Baltikum und Mare Balticum, der Balkan mit dem östlichen Mittelmeer und Norditalien. Dabei zielten die Panels nicht nur auf die Vergleichbarkeit, sondern vielmehr auch auf die Komplexität sowie die unterschiedlichen Erfahrungen mit Bruchzonen im europäischen Kontext.

Nach einer Einführung in die Gesamthematik durch *Robert Frost (London)* leitete *David Parrott (Oxford)* den Panel „Geographical-historical Classification“, in dem es vor allem um die Begriffe Region, Grenze, Peripherie sowie ihre Definition und Abgrenzung ging. *Almut Bues (Warschau)* zeigte in ihrem Referat „‘Die letst gegent und provintz der cristen’ Or: Where is the Baltic?“ wie im Baltikum die Spannungsfelder konkurrierender Systeme aufeinander trafen. In ihrem Vortrag „Beyond the frontier: the Ottoman border in the Adriatic context“ erläuterte *Maria Pia Pedani (Venedig)* die Rechtsauffassungen zwischen der Republik Venedig und dem Osmanischen Reich bei der Hoheit über das Mittelmeer. *Rossitsa Gradeva (Sofia)* betonte in ihrem Beitrag „The Ottoman Balkans – a Zone of Fracture or a Zone of Contact“ die Wichtigkeit geographischer Gegebenheiten für die Ethnien des Balkans, erst an zweiter Stelle komme die Frage, inwieweit das Osmanische Reich zu ihrer Vereinheitlichung oder Teilung beigetragen habe.

Der von *George Lukowski (Birmingham)* moderierte Panel „Political Patterns“ beleuchtete das Thema der Konferenz aus politischer Perspektive. Es ging hier etwa um die Fragen: Wieso gelang es einigen Herrschern besser als anderen, sich in den „machtleeren“ Räumen der Bruchzonen zu behaupten? War das Ende einiger Herrschaften schon von vornherein absehbar? *Mārīte Jakovļeva (Riga)* unterstrich in ihrem Beitrag „Duchy of Courland: efforts to survive during the reign of Kettlers“ außenpolitisches Taktieren mit dem offiziellen Neutralitätsgedanken als Überlebenstaktik der kurländischen Herzöge. *Tobias Mörschel (Bonn)* referierte mit „Between Habsburg, France and Italy: politics and diplomacy of the duchy of Savoy in late sixteenth and early seventeenth century“ ein geostrategisches Paradebeispiel. Unter anderem waren eine konsequente Elimination von inneren Grenzen und eine aggressive Außenpolitik das Erfolgsrezept dieses kleinen Herzogtums. *Nenad Moaćanin (Zagreb)* zeigte in seinem Vortrag „Croatia and Bosnia: an ‚eternal’ movement from integration to dissolution and back again“ die vielfältigen politischen Faktoren, die zur Zersplitterung führten, als einigend erwies sich letztlich nur das religiöse Band.

Hamish Scott (St. Andrews) saß dem Panel „Social Patterns“ vor, das *Gunner Lind (Kopenhagen)* mit „Reversing top and bottom: cultural hierarchies and political loyalties among Danish and German elements in the Danish composite state, 1461–1864“ eröffnete. Am Beispiel der Zusammensetzung und Abhängigkeitslinien wichtiger Familien zeigte Lund das Übergewicht politischer und militärischer Macht in Dänemark gegenüber dem ökonomischen und kulturellen Fortschritt der Herzogtümer, was eine Integration erschwerte. *Claudio Donati (Mailand)* ergänzte diesen Block mit „Some remarks about the boundaries in early modern Italy“, was *Egidio Ivetić (Padua)* an einem Beispiel „Tra Italia e Balcani: l’Adriatico orientale“ präziserte. *Dariusz Kołodziejczyk (Warschau)* untersuchte in seinem Referat „‘Turkish yoke’ revisited: the Ottoman Empire in the eyes of its non-Muslim subjects“ das Entstehen ethno-religiöser Mythen und die Rolle der lokalen Eliten auf dem Balkan.

Wirtschaftliche Mobilität folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten, Handels- und Lebensräume fallen daher auch kaum mit politischen Grenzen zusammen. In dem von *Maurice Aymard (Paris)* geleiteten Panel „Economical Patterns“ forderte *Jūrate Kiaupienė (Wilna)* – „Baltic sea world in the early modern time: specific features of the economical development“ – die eingehendere Beschäftigung mit den bisher viel zu wenig untersuchten kleinen und mittleren Städten des Baltikums. *Luca Mocarelli (Mailand)* beleuchtete in seinem Beitrag „L’economia di una regione di confine: l’area lombarda in età moderna“ die zunehmende wirtschaftliche Integration und deren Ursachen in der politisch gespaltenen Lombardei. Für den Balkan zeigte *Bogdan Murgescu (Bukarest)* in seinem Referat „Early modern economies of South East Europe between Istanbul and the West“ das Funktionieren der osmanischen Weltwirtschaft und deren Kombination von wirtschaftlichen Mechanismen und politischen Eingriffen auf.

Die kulturelle und vor allem religiöse Dimension des Konferenzthemas wurde in der Einführung zum letzten Panel von *István György Tóth (Budapest)* deutlich. *Jürgen Beyer (Dorpat)* führte in seinem Vortrag „Implementing Lutheran cultural patterns in rural Livonia, Estonia and Courland, c. 1630–1710“ aus, wie die schwedischen Ostseeprovinzen den kirchlichen Verhältnissen im Mutterland angeglichen wurden, von einem Grenzgebiet mit fließenden Übergängen kann hier keine Rede sein. Dagegen betonte *Cecilia Nubola (Trient)* in ihrem Beitrag „Frontiere ecclesiastiche e frontiere religiose: gli stati dell’Italia settentrionale“ das Nichtzusammenfallen politischer und religiöser Grenzen für Norditalien, wo vor allem die Ausrichtung auf die römische Kurie von Bedeutung war. Ob Multiethnien und multikulturelle Kontexte eher Toleranz oder Spannung hervorrufen und welcher Platz hier für konfessionelle Identitäten

bleibt, hinterfragte *Maria Crăciun (Klausenburg)* in ihrem Referat „Religious co-habitation in 16th century Moldavia“.

Anhand der Bandbreite der Themen ergaben sich völlig neue Einblicke in Regionen, die vielen Teilnehmern bislang wenig vertraut waren. Die neuzeitlichen Bruchzonen, so stellte *Wolfgang Reinhard (Freiburg/Florenz)* in seiner Zusammenfassung fest, zeigten sich in vielen Bereichen ausgesprochen elastisch bei der Anpassung an fundamentale Änderungen. Das Überlagern verschiedener Linien besonders in den Bereichen Recht, Steuern und Kirche ist hier herauszustellen. Polen-Litauen war mit zwei Bruchzonen (Baltikum und Balkan) verbunden. Auch die italienischen Staaten lagen zwischen zwei tektonischen Räumen (Balkan und Rheingraben). Der Balkan wiederum war in viele kleine Zonen unterteilt und trug die Bürden der Grenze zum Osmanischen Reich. Weitere Studien sind besonders für die sozialen Bruchlinien erforderlich (Kollaboration, grenzüberschreitende Heiraten). Am Comer See führte eine faszinierende Werkstatt – ein Experiment – völlig unterschiedliche Teile Europas zusammen, die in ein längerfristiges Projekt münden soll: Eine inspirierende Tagung, die einen europäischen Fokus lebte und von der weitere wichtige Impulse zu erwarten sind.

Andreas Kossert

Öffentliche Vorträge, Kolloquien und Buchpräsentationen 2003

14.06. Warschau (Kolloquium)

Deutsch-polnisches Kolloquium mit Bernd Martin und Doktoranden der Universität Freiburg

24.06. Breslau, 25.06. Warschau

Gerhard HIRSCHFELD, Stuttgart

„Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg: Kriegserlebnis und Kriegserfahrung in Deutschland – ein historiographischer Vergleich“

26.06. Warschau (Kolloquium)

Gerhard HIRSCHFELD, Stuttgart

Besatzungsmacht und Kollaboration in Hitlers Europa

17.11. Warschau, 18.11. Krakau

Luise SCHORN-SCHÜTTE, Frankfurt/Main

Gab es einen Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit?

19.11. Warschau (Kolloquium)

Luise SCHORN-SCHÜTTE, Frankfurt/Main

Politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit: Ein Forschungskonzept

11.12. Warschau (Buchpräsentation)

Stefan WOLLE, Frankfurt/Oder, „Wspaniały świat dyktatury“ („Die heile Welt der Diktatur“) unter Teilnahme des Autors, von Prof. Andrzej Paczkowski und Piotr Buras

Kolloquien 2003

- 08.01. Simone ERPEL (Berlin), Protokolliertes Trauma: Zeugenaussagen polnischer KZ-Überlebender in einer umfangreichen schwedischen Befragung 1945/46
- 15.01. Ansgar HALLER (Köln), Die Entstehung von Öffentlichkeit in Danzig im 18. Jahrhundert
- 22.01. Igor MRAKA (Lemberg), Die Frage der Grenzen Polens in der Außenpolitik Großbritanniens während des Zweiten Weltkriegs 1939–1945 (poln.)
- 29.01. Ulrich SCHAAF (Oldenburg), Die Friedenskirche Schweidnitz: Denkmal des sakralen Fachwerkbaus und seine konservatorische Problematik
- 05.02. Andrei YANUSHKEVICH (Minsk), Zentrale Herrschaftsstrukturen und die regierende Elite im Großfürstentum Litauen vor der Union von Lublin 1569 (poln.)
- Alena MARIAŃSKA (Minsk), Die Teilnahme der polnischen Jugend am politischen Leben zur Zeit des Systemübergangs (poln.)
- 12.02. Helga SCHULTZ (Frankfurt/Oder), Wirtschaftsnationalismus als historisches Forschungsproblem
- 05.03. Aneta PANEK (Dresden), Geometrische Abstraktion in Deutschland, Frankreich und Polen in den fünfziger Jahren. Austausch und Kontakte (poln.)
- 12.03. Sławomir GAWLAS / Marian DYGO (Warschau), Die Entwicklung des Westens als Resultat der Unterordnung der Peripherie am Beispiel Polens (poln.)
- 13.03. Natalja ŚLIŻ (Grodno), Adelsfamilien im Großfürstentum Litauen im 16. und 17. Jahrhundert (poln.)
- 19.03. Jurij MYTSYK (Kiew), Deutsche Zeitungen im 17. und 18. Jahrhundert als historische Quelle zur Geschichte der Ukraine (poln.)
- 26.03. Roman KUTOWYJ (Luck), Die Politik der Organisation der Ukrainischen Nationalisten gegenüber der polnischen

- Bevölkerung Wolhyniens in der Zeit des Zweiten Weltkriegs (poln.)
- 02.04. Ingo ESER (Berlin), „Darum dem Staate, was ihm gebührt, unserem Deutschtum, was ihm zukommt.“ Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918–1939
- 09.04. Yury HRYBOUSKI (Grodno), Weißrussen in der polnischen Armee in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs (poln.)
- 16.04. Aušra BANIALYTĖ (Wilna), Die politischen und kulturellen Beziehungen der Familie Pac mit Italien im 17. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die Entwicklung von Kultur und Kunst in Litauen (poln.)
- 14.05. Irena KITURKO (Grodno), Deutsche Erfahrungen bei der wirtschaftlichen und kulturellen Modernisierung des Großfürstentums Litauen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (poln.)
- 21.05. Jörg GEBHARD (Konstanz), Ein problematisches Modernisierungsexempel: Lublin 1815–1914
- 11.06. Stefan DYROFF (Frankfurt/Oder), Deutsche und polnische Konstruktionen historischer Erinnerung im Umfeld von Bromberg und Hohensalza zwischen 1890 und 1939
- 18.06. Dymitr RYBAKOW (Kiev), Die narrative Spezifik von Texten aus dem 17. Jahrhundert aus Mittel- und Osteuropa in vergleichender Perspektive (poln.)
- 25.06. Delphine BECHTEL (Paris), Jiddische Intelligenz in Russland und Polen 1897–1930: Exil, Politik, Kultur. Einige Laufbahnen
- 02.07. Bohdan HUD’ (Lemberg), Die Vernichtung des polnischen Großgrundbesitzes in der rechtsufrigen Ukraine 1917–1918 (poln.)
- 16.07. Stefan MEYER (Berlin), Herrschaftslegitimation der PPR 1944/45–1949/50. Zur Rolle der polnischen Wochenschau
- 06.08. Anna Sophia PAPPALÀ (Dresden), Alltagsleben und -erfahrungen während des Warschauer Wiederaufbaus im Vergleich mit Dresden
- 13.08. Robert ŻUREK (Berlin), Kirche und Vertreibung: Die katholische Kirche und die Oder-Neiße-Gebiete 1945–1949

- 27.08. Markus ROTH (Bochum), Die Kreis- und Stadthauptleute im Generalgouvernement
- 08.10. Olga SOBOLEWSKA (Grodno), Das Alltagsleben der Juden in Weißrussland im 18. und 19. Jahrhundert (poln.)
- 15.10. Claudia KRAFT (Warschau), Militär und Gesellschaft in Polen 1764–1830/31
- 22.10. Edward JARMUSIK (Grodno), Die Katholische Kirche in Weißrussland 1939–1990. Forschungsstand und Probleme (poln.)
- 29.10. Rusanna GABER (Berlin), Politische Kultur in Deutschland und Polen. Ein Vergleich politischer Einstellungen in Polen, Ost- und Westdeutschland
- 05.11. Pascal TREES (Bonn), Die Wahlen zur russischen Duma im Königreich Polen 1906–1912
- 10.12. Wiesław PULIT (Basel), Zwischen Kontinuität und Umbruch. Die Lebenswelten eines Lemken von 1884–1937

FORSCHUNGSPROJEKTE

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Almut BUES: Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita (Nr. 1, S. 70)

Jerzy KOCHANOWSKI: Der Schwarzmarkt in Polen nach 1945 am Beispiel Warschaus (Nr. 8, S. 88)

Waldemar KÖNIGHAUS: Institution und Amt im Spannungsfeld geistlicher und weltlicher Herrschaftsansprüche. Zur Morphologie polnischer und deutscher Diözesen sowie zu den Profilen ihrer Bischöfe während des Spätmittelalters (Nr. 10, S. 81)

Andreas KOSSERT, Die Textilzentren Manchester und Lodz 1820–1914: Ethnie, Konfession und urbane Identität (Nr. 9, S. 67)

Claudia KRAFT, Militär und Gesellschaft. Wechselwirkungen im Zeichen von Politik und Modernisierung in Polen 1764–1830/31 (Nr. 9, S. 69)

Bogdan MUSIAL: Gründung und Etablierung des kommunistischen Sicherheitsamtes in Polen 1944–1953 (Nr. 8, S. 85)

Katrin STEFFEN: Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Nation und Transnationalität in Polen im späten 19. und im 20. Jahrhundert (ca. 1890 – 1950) (s.u. S. 30 ff.)

Projektstelle im Institut

Jochen BÖHLER: Der „Polenfeldzug“ 1939 (Nr. 8, S. 90)

Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Nation und Transnationalität in Polen im späten 19. und im 20. Jahrhundert (ca. 1890–1950)

Die Frage nach dem Spannungsfeld von Naturwissenschaft und Nation erschließt ein Gebiet, in dem die Wissenschaften in Prozesse von nationalen Diskursen, internationalen Beziehungen und transnationaler Verflechtung verankert sind. Im 19. Jahrhundert organisierte sich Wissenschaft – nachdem die Frühe Neuzeit vor allem europäisch orientierte Naturwissenschaftler gekannt hatte – in Kongressen, Gesellschaften und verschiedenen Institutionen zwar zunehmend national, zugleich aber entstanden sehr international strukturierte Fachöffentlichkeiten zum Beispiel in der theoretischen Physik, der Mathematik, der Chemie oder der theoretischen Medizin. Und so wie sich der Universalismus in Bezug auf den Gültigkeitsbereich von Naturwissenschaft im Methodenverständnis der meisten Naturwissenschaftler fand, so gehörte der Internationalismus als Kommunikations- und Kooperationspraxis der Forschung ebenso zum Selbstverständnis der meisten Wissenschaftler.

Die Notwendigkeit der internationalen Kommunikation für die Wissensproduktion lässt sich anhand der Orte nachzeichnen, an denen polnische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ausgebildet wurden, gelehrt und geforscht haben. Kaum einer bzw. eine von ihnen hat nicht eine längere Zeit vor allem in Deutschland, aber auch Russland, England, Frankreich, den USA oder der Schweiz in engem Kontakt zu dortigen Gelehrten, Universitäten oder der Wirtschaft verbracht. Das Projekt möchte diesen internationalen Kommunikationsraum, der charakteristisch für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften war, näher beschreiben. Die Herausbildung eines solchen Kommunikationsraumes konnte allerdings kaum widerspruchsfrei und ohne Spannungen zur nationalen Orientierung verlaufen, denen das Projekt gleichfalls nachgehen möchte. Denn Internationalismus und Anspruch auf universelle Gültigkeit wissenschaftlicher Wahrheiten auf der einen Seite und die Verankerung der Wissenschaften in den nationalen Diskurs waren eng miteinander verbunden.

Für eine Fragestellung, die Wissenschaft und Gesellschaft gleichermaßen berücksichtigt, verbietet sich in jedem Fall eine enge nationalstaatliche Perspektive; es geht auch nicht um eine eng geführte Disziplinengeschichte, sondern um die Darstellung transnationaler Transferbeziehungen, die vermeintlich geschlossene Nationalkulturen zueinander in Beziehung setzten, und ihre Rückwirkung auf die

Gesellschaft. Neben der Internationalisierung von Wissen sollten für das geteilte Polen dabei nationalspezifisch diskursive Formationen unter den schwierigen Bedingungen der Teilung, der Einfluss patriotischer Motivationen zum Beispiel oder die positivistische Bewertung der Rolle der mathematisch-physikalischen Wissenschaften in Gesellschaft und Wirtschaft, berücksichtigt werden, um nationale Spezifika, aber auch Parallelitäten zu anderen europäischen Gesellschaften herauszuarbeiten. Dabei ist an personen-, institutionen- oder diskursgeschichtliche Ausrichtungen zu denken. Hilfreich in methodischer Hinsicht wird der Begriff der Erfahrung sein. Rückgreifend auf Überlegungen zu Denkstil und Denkkollektiven (Ludwik Fleck) und der sozialen und historischen Bedingtheit des menschlichen Denkens soll gefragt werden, welche aus der Teilungszeit sowie der späteren nationalstaatlichen Existenz Polens kommenden Erfahrungen sowie ihre Verarbeitung in bestimmten Denkkollektiven zu welchen Erkenntnissen und Konstellationen führten.

Wissenschaft, und eben auch Naturwissenschaft, wird dabei als Teil eines gesellschaftlichen Gefüges aus Institutionen und Denkkollektiven verstanden. In diesem gesellschaftlichen Gefüge wirkten und arbeiteten Naturwissenschaftler, die von unterschiedlichen Erfahrungen geprägt waren. In biographischen Skizzen soll auf sie, besonders aus dem Umfeld eines polnisch-jüdisch-deutschen beziehungsgeschichtlichen Dreiecks, näher eingegangen werden, um die Frage zu verfolgen, inwieweit Wissenschaft überhaupt international sein kann bzw. wie intensiv Denken und Wissensproduktion von einer nationalen oder anders gearteten Rückgebundenheit strukturiert werden. Hier könnten spezifischere Fragestellungen von Migration, die Rolle von Religion bzw. Konfession oder die Bedeutung von Geschlechterbildern in den wissenschaftlichen Diskursen und ihre Rückwirkung auf die Gesellschaft und die Wissenschaften selbst, Berücksichtigung finden. Gleichfalls lohnt es sich nachzufragen, ob jüdische Wissenschaftler wie Ludwik Fleck oder Leopold Infeld von einer spezifischen, möglicherweise hybriden Erfahrung geprägt waren, die aus der Fremd- oder Selbstwahrnehmung als jüdisch resultierte, und welche Wirkungen solche Erfahrungen haben konnten. Ebenso beispielhaft kann gefragt werden, welchen Einfluss theoretische und praktische Erfahrungen, die während langer Aufenthalte in Deutschland und anderswo gewonnen wurden, auf einzelne Wissenschaftler ausübten (zum Beispiel Jan Czochralski, Mieczysław Wolfke). Hier werden im Umfeld beider Weltkriege auch Fragen der Verantwortung der Naturwissenschaften, ihrer Anwendbarkeit und Nützlichkeit zum Beispiel für militärische Entwicklungen sowie Fragen von Widerstand und Kooperation berührt werden.

Im Zentrum dieses Forschungsprojektes soll mithin eine Wissenschaftsgeschichte stehen, die nicht von den sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen ihrer Zeit abstrahiert, sondern entsprechende Handlungsspielräume und Zwänge im Rahmen transnationaler Beziehungen zwischen Ost und West verdeutlichen will.

Drittmittelprojekte

Erschließung des ehemaligen Bestandes „Denkmalkonservator Ostpreußen“

gemeinsam mit dem Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften Warschau und dem Staatsarchiv Allenstein, gefördert von der ZEIT-Stiftung (vgl. Nr. 9, S. 73 und Nr. 10, S. 84)

Seinem Abschluss nähert sich ein Projekt, das von der ZEIT-Stiftung in Hamburg ideell und materiell gefördert und am Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Warschau, dem Staatsarchiv in Olsztyn (Alenstein) und dem Museum von Ermland und Masuren in Allenstein durchgeführt wurde. Ziel des Projekts ist es, die Fotos und Archivalien, die aus den alten Beständen des Denkmalkonservators Ostpreußen stammen, zu digitalisieren und eine Datenbank daraus zu erstellen.

Die Fotos sind eine Hinterlassenschaft der wissenschaftlichen Inventarisierung der Kunstdenkmäler in der Provinz Ostpreußen, die in den Jahren 1890–1943 vom Denkmalkonservator in Königsberg regelmäßig durchgeführt wurde. Die Fotos der Kunst- und Architekturdenkmäler, die Fotos der Urbanistik, von volkstümlicher Architektur, von Industriebetrieben und anderen bilden eine unschätzbare Dokumentation dieser historischen Provinz. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand das Archiv mit den Negativen seinen Weg in das Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften, wo es bis heute aufbewahrt wird. Das Archiv besteht aus etwas über 6.600 Negativen. 500 Klischees wurden bisher noch nicht bearbeitet und waren damit für die Forscher nicht zugänglich. Im Rahmen des Projektes wurden alle Fotos gescannt und computertechnisch retuschiert. Die eingescannten Fotos wurden im TIFF-Format gespeichert und auf CD-ROMs archiviert. Ihre Bildauflösung ermöglicht die Benutzung für Publikationen, sowie die Anfertigung der traditionellen Abzüge auf lichtempfindlichem Papier. Dies schränkt die Notwendigkeit ein, die Originalnegative zu benutzen und sie damit zu beschädigen. Außer den Fotos aus dem Bestand des Instituts für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften werden auch in Allenstein aufbewahrte Fotos auf den CD-ROMs veröffentlicht. Im Staatsarchiv in Allenstein sind 1.160 Abzüge erhalten, die nicht mit denen aus dem Institut für Kunst der Polnischen Akademie der Wissenschaften übereinstimmen, und im Museum von Ermland und Masuren weitere 66 Abdrucke. Aus dem

Bestand des Staatsarchivs in Allenstein wurde darüber hinaus ein Ensemble von 50 Aquarellen gescannt, welche die gotischen Fresken des Königsberger Doms dokumentieren.

Ziel des Projektes ist es, eine CD-ROM in einer Auflage von 300 Exemplaren herzustellen, die alle Fotos im JPG-Format mit zweisprachiger, in der Endstufe in viersprachiger Beschreibung in Form einer Datenbank beinhaltet. Die CD-ROMs sollen wissenschaftlichen Institutionen in Polen, Russland, Litauen und Deutschland kostenlos zugänglich gemacht werden. Für die Datenbank wurde das Programm SEZAM benutzt, das eine polnische Version des Marburger Programms MIDAS darstellt. In der Datenbank werden alle auf Fotos festgehaltenen Kunstwerke mit der Klassifikation der entsprechenden Gattung, möglichst auch mit der Bestimmung des Autors, der Entstehung, des Stils, des Materials und der ursprünglichen Lokalisation des Objektes erfasst. In ähnlicher Weise werden alle Fotos beschrieben. Die Beschreibungen beinhalten neben dem Titel, der Datierung und dem Autor auch alle anderen unentbehrlichen Informationen, darunter den gegenwärtigen Aufbewahrungs-ort und die Inventarnummer. Eine Suchmaschine ermöglicht eine leichte Durchsuchung des Bestandes nach beliebigen Kriterien sowie das sofortige Auffinden der betreffenden Objekte und ihrer Bilder. Möglich wird auch ein Durchsuchen der Fotos nach Ortschaften sowie der in ihnen erhaltenen Ikonographien sein.

Auf der CD-ROM werden auch Fotos aus den ehemaligen Königsberger Sammlungen veröffentlicht, die heutzutage im Staatsarchiv und im Museum von Ermland und Masuren in Allenstein aufbewahrt werden. Die Veröffentlichung wird durch eine elektronische Fassung des Inventars der Archivalien des Denkmalkonservators Ostpreußen, die sich im Staatsarchiv in Allenstein befinden, sowie durch eine detaillierte Geschichte des Denkmalkonservators Ostpreußen ergänzt.

Die Veröffentlichung der CD-ROM ist für Ende 2004 vorgesehen.

Jan Przykowski (Warschau)

Akkulturations- und Assimilationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert

Forschungsprojekt des Deutschen Historischen Instituts Warschau, gefördert von der Volkswagen-Stiftung (vgl. Nr. 9, S. 71 und Nr. 10, S. 84)

Im März 2004 wurde das Projekt „Akkulturations- und Assimilationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert“ abgeschlossen. Die Mitarbeiter des Projekts führten einerseits ihre Forschungsarbeiten durch und nahmen andererseits an zwei Konferenzen teil, auf denen sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vorstellten. Im September 2003 fand in Posen die vom Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften und von der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen organisierte Tagung „Deutsche und Polen in der Zeit der Teilungen 1848–1918“ statt. Im Februar 2004 wurden in Słubice die Ergebnisse des zweijährigen Projektes auf einer Konferenz vorgestellt, an der neben den Projektmitarbeitern auch die das Forschungsprojekt begutachtenden Experten teilnahmen.

Als Ergebnis des Projekts ist eine Publikation vorgesehen, die ausführliche Aufsätze der Projektmitarbeiter und den Versuch einer theoretischen Reflexion über die Titelbegriffe und deren Umsetzung bei der Erforschung multikultureller Erscheinungen, vor allem in den deutsch-polnischen Grenzgebieten, beinhalten wird.

Robert Traba (Warschau)

Stanisław Stepień (Przemyśl)

Das wissenschaftliche Südostinstitut in Przemyśl

Das wissenschaftliche Südostinstitut in Przemyśl ist, so heißt es in Punkt 1 seines Statuts, eine „nichtregierungsamtliche polnisch-ukrainische Einrichtung der Wissenschaft und des Bildungswesens“. Die Idee zur Gründung des Instituts kristallisierte sich unter Wissenschaftlern und Kulturfunktionären heraus, die mit den 1989 entstandenen Bürgerkomitees „Solidarność“ in Verbindung standen. Ein zweites Zentrum, das für das Entstehen des Instituts förderte, war der Przemyśler Mitarbeiterkreis der damals dort tätigen wissenschaftlichen Station der Polnischen Historischen Gesellschaft, die bei ihren Untersuchungen schon in den achtziger Jahren auf ukraine-kundliche Probleme eingegangen war.

Die Gründungsversammlung des Instituts fand am 2. Februar 1990 statt, also bevor die Ukraine ihre Souveränität erlangte. Und weil man befürchtete, das Gericht könne die Eintragung eines Instituts unter dem Namen „polnisch-ukrainisch“ ablehnen, beschloss man, an die Initiative des bedeutenden polnischen Historikers Franciszek Bujak anzuknüpfen, der in der Zwischenkriegszeit, in den dreißiger Jahren, geplant hatte, an der Lemberger Universität eine Forschungsstätte zu gründen, die den Namen südöstliches wissenschaftliches Institut tragen sollte. Auch wenn dieser Name nicht die eigentlichen Interessen der Gründer des Instituts zum Ausdruck brachte, so deutete er doch darauf hin, dass nicht alle östlichen Nachbarn der Republik Polen zum Forschungsgebiet des Instituts gehören, sondern vor allem die Ukrainer und die Ukraine.

Dass das Institut in Przemyśl, im ethnischen polnisch-ukrainischen Grenzgebiet, seinen Sitz fand, hat weiterhin erhebliche Bedeutung, sowohl im Hinblick auf die nahe gelegenen wissenschaftlichen Einrichtungen, Archive und Bibliotheken in Lemberg als auch wegen der multinationalen Vergangenheit der Stadt, in der sich der Sitz unseres Instituts befindet.

Die Forschungsproblematik des Instituts konzentriert sich auf folgende Themenkreise:

1. die polnisch-ukrainischen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte,
2. das ethnische polnisch-ukrainische Grenzgebiet als Bereich des gegenseitigen Durchdringens der Einflüsse von Ost und West,
3. die Geschichte der griechisch-katholischen Kirche und der Kirchen in der Rzeczpospolita,

4. die ukrainische Bevölkerung in der Republik Polen 1918–1939,
5. die Polen in der Ukraine,
6. die zeitgenössische ukrainische Geschichtsschreibung.

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen werden vor allem in den einzelnen Bänden der Verlagsreihe „Polska – Ukraina. 1000 lat sąsiedztwa“ [Polen – Ukraine. 1000 Jahre Nachbarschaft] (bisher sind 5 Bände erschienen), in der Quellenpublikation „Polacy na Ukrainie. Zbiór dokumentów, cz. 1: lata 1917–1939“ [Die Polen in der Ukraine. Dokumentensammlung, Teil 1: Die Jahre 1917–1939] (bisher sind 3 Bände erschienen) und in anderen Arbeiten monographischen Charakters publiziert. Das jährlich herausgegebene Organ des Instituts ist seit 1995 das „Biuletyn Ukrainoznawczy“ [Ukraine-kundliches Bulletin]. In dieser Zeitschrift erscheinen nicht nur Arbeiten von Mitarbeitern des Instituts, sondern auch von zahlreichen, mit dem Institut zusammenarbeitenden Autoren aus der Ukraine, Deutschland, Frankreich oder Kanada.

Eine wichtige Aufgabe des Instituts ist es, die Ergebnisse der polnischen Wissenschaft in der Ukraine und der ukrainischen Wissenschaft in Polen zu verbreiten. Diesem Ziel dient ein Programm zur Übersetzung von Werken, die für die Wissenschaft beider Völker wichtig sind. Die erste derartige Publikation war die Übersetzung der Arbeit des polnischen Historikers Janusz Kaczmarczyk „Hetman Bohdan Chmielnicki“ ins Ukrainische (erschienen 1998). Ein Jahr später erschien die ukrainische Übersetzung der Arbeit „Naród jest nieśmiertelny“ [Das Volk ist unsterblich] des bekannten Ukraine-Freundes, Dichters und Publizisten Józef Łobodowski mit den Reportageaufzeichnungen von seinen Begegnungen mit Vertretern der ukrainischen Emigrantenkreise in New York Ende der siebziger Jahre. In einer Übersetzung vom Ukrainischen ins Polnische erschien dann die im Institut bearbeitete politologische Arbeit des bedeutenden ukrainischen Konservativen Wjatscheslaw Lipinski – der Herkunft nach Pole, der Wahl nach Ukrainer – unter dem Titel „Religia i Kościół w dziejach Ukrainy“ [Religion und Kirche in der Geschichte der Ukraine]. In einer Übersetzung ins Polnische wurden auch die Erinnerungen des ukrainischen Schriftstellers, Publizisten und katholischen Funktionärs Ossip Nasaruk „Ucieczka ze Lwowa do Warszawy“ [Flucht von Lemberg nach Warschau] herausgegeben.

In Arbeit befinden sich die Übersetzungen von zwei bedeutenden zusammenfassenden Darstellungen der Geschichte der Literatur beider Völker. Ins Polnische übersetzt wird eine Geschichte der ukrainischen Literatur des bekannten ukrainischen Slawisten und Philosophen Дмитро Чіжевський, 1932–1945 Professor für Literatur an der Universität in Halle/Saale, und ins Ukrainische eine Geschichte der polnischen Literatur des bedeutenden Dichters und Nobelpreisträgers Czesław Miłosz.

Die Mitarbeiter des Instituts möchten sich auch dafür einsetzen, dass Polen und Ukrainer ihr gemeinsames Kulturerbe entdecken. Bisher bemühen sich Polen und Ukrainer im Allgemeinen, dieses Erbe genauer zu unterteilen und zu klassifizieren in das, was polnisch, und das, was ukrainisch ist. Wenn man die gemeinsamen Geschicke und das in einigen Gegenden über 600-jährige Zusammenleben in einem Staat berücksichtigt, dann konnte eine solche chirurgische Maßnahme nicht immer ohne Schaden für die Kultur durchgeführt werden. Dabei kam es manchmal dazu, dass man sich das Schaffen des Nachbarn aneignete, bestimmte kulturelle Schöpfungen als herrenlose Werke ausgab oder auch verschwindend geringes Interesse für derartige Werke bekundete. Das betrifft insbesondere das polnischsprachige Schaffen ukrainischer Schriftsteller, die je nach der Lage polnisch oder ukrainisch schrieben. Ihr literarischer Nachlass ist im Allgemeinen bisher unveröffentlicht geblieben und wird in handschriftlicher Form in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt, ohne stärkeres Interesse der Wissenschaftler zu erwecken. So ist es z.B. mit dem polnischsprachigen Schaffen von Ivan Vahylevyč, einem der führenden Begründer des ukrainischen Nationalbewusstseins in Galizien. Im Institut hat man also in Zusammenarbeit mit ukrainischen Wissenschaftlern die Bearbeitung und Veröffentlichung dieser Arbeiten in Angriff genommen. Die erste erschien 1996. Dabei handelte es sich um die grundlegende Arbeit mit Wörterbuchcharakter „Polscy pisarze Rusini“ [Ruthenische polnische Schriftsteller] zusammen mit der Beigabe „Łacińscy pisarze Rusini“ [Lateinische ruthenische Schriftsteller], die eine Charakteristik des polnischsprachigen und lateinischen Schaffens der ukrainischen und weißrussischen Schriftsteller des 17. Jahrhunderts enthielt. Drei Jahre später wurde die polnische und ukrainische Übersetzung des altrussischen mittelalterlichen Poems „Słowo o pułku Igorowym“ [Das Igorlied] von Ivan Vahylevyč herausgegeben. Weitere Arbeiten desselben Verfassers, u.a. „Demonologia i symbolika słowiańska, Bojki, Łemki i Hucuły“ [Slawische Dämonologie und Symbolik. Bojken, Lemken und Huzulen], sind in Vorbereitung.

Das bisherige Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungen des Instituts besteht in 43 Buchpublikationen, die der ukrainisch-kundlichen Problematik gewidmet sind oder die Problematik der nationalen Minderheiten betreffen.

Ein beratendes Organ des Instituts ist der elfköpfige wissenschaftliche Beirat, der sich aus selbständigen Wissenschaftlern zusammensetzt, die unterschiedliche Zweige der Geisteswissenschaften und verschiedene Universitäten und wissenschaftliche Institutionen Polens repräsentieren. Erster Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates war Prof. Dr. hab. Ryszard Łużny, ein bekannter polnischer Slawist, der beruflich mit der

Krakauer Jagiellonen-Universität und der katholischen Universität Lublin in Verbindung stand. Nach ihm übernahm 1995 der Historiker Ryszard Szczygiel, Professor an der Marie Curie-Skłodowska-Universität in Lublin, den Ratsvorsitz.

Einen wichtigen Platz nehmen in der Tätigkeit des Instituts die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen der Ukraine und die persönliche Zusammenarbeit mit ukrainischen Wissenschaftlern ein. Diese Zusammenarbeit äußert sich neben der Aufnahme gemeinsamer Forschungsvorhaben und der bereits genannten Verlagstätigkeit auch in der Veranstaltung von Praktika für junge ukrainische Wissenschaftler am Institut. Bisher haben 28 Wissenschaftler aus der Ukraine und in letzter Zeit auch aus der Slowakei am Institut ein derartiges, von einem Monat bis zu einem Jahr währendes Praktikum absolviert.

Zu einer Form der ständigen Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtsforschung und der geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Lemberger Universität ist seit dem Jahr 2000 die alljährliche Veranstaltung zweiwöchiger (wissenschaftlich-didaktischer) Workshops für Magister-Anwärter und Doktoranden der Lemberger Universität geworden. Auf dem Studienplan der Teilnehmer stehen täglich fünf Stunden Vorlesungen (2 Stunden Veranstaltungen zur Vervollkommnung der polnischen Sprache, 2 Stunden Vorlesungen zur Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte und 1 Stunde zur Methodologie der Geschichtsforschung oder der zeitgenössischen europäischen Politik). Den Rest des Tages nutzen die Workshop-Teilnehmer zu selbständiger Arbeit in den Archiven und Bibliotheken von Przemyśl. Eine andere Form der Zusammenarbeit besteht im Austausch wissenschaftlicher Literatur mit ukrainischen Bibliotheken, vor allem mit den Universitätsbibliotheken in Lemberg und Kiev sowie mit der wissenschaftlichen Bibliothek „Vasie’ Stefanyk“ in Lemberg. Das Institut in Przemyśl bemüht sich, für diese Bibliotheken außer den eigenen Publikationen auch Bücher zu erhalten, die von verschiedenen wissenschaftlichen Verlagen und Institutionen Polens herausgegeben werden.

Die engste Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen der Ukraine verbindet das Przemyšler Institut mit dem genannten Institut für Geschichtsforschung sowie mit dem Institut für Ukraine-Kunde „Ivan Kryp’jakevič“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine (NANU) in Lemberg, der wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg und dem NANU-Institut für ukrainische Geschichte in Kiev. Wissenschaftliche Kontakte bestehen ferner zu Universitäten, Bibliotheken und wissenschaftlichen Gesellschaften in Charkow und Odessa.

Einen wichtigen Platz nimmt in der Tätigkeit des Instituts die 1990 zusammen mit dem Institut selbst gegründete wissenschaftliche Bibliothek

ein. Sie ist auf das Sammeln von Publikationen spezialisiert, die die umfassend verstandene Ukraine-Kunde, die polnisch-ukrainischen Beziehungen und Fragen der Ethnien und Konfessionen in Polen und in der Welt betreffen. Gesammelt wird auch Material zur regionalen Problematik. Die Spezifik der Bibliothek besteht im Bestreben, in der Ukraine herausgegebene Publikationen aus den Bereichen der Gesellschafts- und Geisteswissenschaften zusammenzutragen. Gegenwärtig zählen die Bestände des Instituts ca. 10 000 Bände.

In der Bildungstätigkeit des Instituts spielte das für Schüler der höheren Oberschulklassen gedachte Seminar zu Nationalitätenfragen in den Jahren 1998–2002 eine erhebliche Rolle. Die Veranstaltungen fanden das ganze Schuljahr hindurch einmal wöchentlich in den Nachmittagsstunden statt. Daran nahmen nicht nur polnische Schüler, sondern auch Jugendliche ukrainischer Nationalität teil, und zwar Schüler des allgemein bildenden Lyzeums mit ukrainischer Unterrichtssprache in Przemyśl. Die Seminarteilnehmer hatten die Möglichkeit, Kenntnisse über die polnisch-ukrainischen Beziehungen und über die multikulturelle Vergangenheit ihrer Region zu erwerben, und sie hatten auch Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen und persönliche Kontakte zu knüpfen.

Zur Bildungstätigkeit des Instituts ist darüber hinaus die Veranstaltung von Konferenzen, öffentlichen Vorträgen, Treffen mit Autoren und Buchausstellungen zu zählen. 1998 wurde in der öffentlichen Wojewodschaftsbibliothek von Przemyśl zum Beispiel die Ausstellung „Die ukraine-kundlichen Sammlungen des wissenschaftlichen Südostinstituts“ veranstaltet, bei der vor allem die nach 1991 in der Ukraine herausgegebenen Buchpublikationen gezeigt wurden, die sich in der Sammlung des Instituts befinden. Diese Tätigkeit ist insofern wichtig, als die führenden polnischen Bibliotheken heute Probleme mit dem Erwerb ukrainischer Neuerscheinungen haben. Daher ist die Bibliothek des Instituts nicht selten die einzige polnische Bibliothek, die einige in der Ukraine herausgegebene Publikationen besitzt. Ihre Sammlungen werden daher nicht nur von polnischen Wissenschaftlern, Studenten und Doktoranden in Anspruch genommen, sondern auch von Lesern aus vielen westeuropäischen Ländern.

Das Institut möchte auch zur Aufnahme von Forschungsarbeiten anregen, die zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Annäherung der Völker, zur Entwicklung der Grundsätze der Demokratie und von Haltungen nationaler und konfessioneller Toleranz beitragen. Zu diesem Zweck ist der wissenschaftliche Marcelli-Handelsman-Preis gestiftet worden, der in drei Kategorien für Magister-, Doktor- und Habilitationsarbeiten verliehen wird. Ein wichtiger Punkt der Preisverleihungsordnung, durch den die Verwurzelung des Instituts in der Region betont wird, ist der Paragraph, in

dem es heißt, dass Arbeiten von Autoren bevorzugt werden, die aus dem polnisch-ukrainischen Grenzgebiet stammen oder beruflich mit ihm verknüpft sind. Dieses Prinzip ist schon bei der ersten Preisverleihung bestätigt worden, als die Magisterarbeit des Institutsmitarbeiters Dariusz Iwaneczko ausgezeichnet wurde, die den Titel trägt „Biskup Jozafat Kocyłowski (1876–1947). Życie, działalność i postawa polityczna“ [Bischof Jozafat Kocyłowski (1876–1947). Leben, Wirken und politische Einstellung]. Die Verleihung weiterer drei Preise wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von Redakteur Jerzy Giedroyć, der sowohl das Institut als auch die Idee des Marcelli-Handelsman-Preises von Anfang an unterstützt hat. Dank dieser Unterstützung konnte der Preis 1997 an Dr. Zdzisław Budzyński verliehen werden, und zwar für die Habilitationsschrift „Ludność pogranicza polsko-ruskiego w drugiej połowie XVIII wieku“ [Die Bevölkerung des polnisch-ruthenischen Grenzgebiets in der zweiten Hälfte des 18. Jh.]. Da man die geschichtliche Bedeutung der – neben Polen und Ukrainern – dritten großen Bevölkerungsgruppe von Przemyśl und seiner Umgebung, der Juden, unterstreichen wollte, wurden die Preise in der Kategorie Doktorarbeiten 1998 für Arbeiten über eben diese Bevölkerungsgruppe verliehen. Sie gingen an Waław Wierzbieniec für die Abhandlung „Społeczność żydowska Przemyśla w latach 1918–1939“ [Das jüdische Gemeinwesen von Przemyśl in den Jahren 1918–1939] und an Jacek Krochmal für die Arbeit „Żydzi a chrześcijaństwo w Przemyślu w latach 1559–1772“ [Juden und Christen in Przemyśl in den Jahren 1559–1772].

Das wissenschaftliche Südostinstitut in Przemyśl ist eine kleine Forschungsstätte, die in ihrer besten Zeit, das heißt in den neunziger Jahren, acht bis neun Mitarbeiter beschäftigte. Gegenwärtig hat das Institut die Beschäftigung aus finanziellen Gründen auf dreieinhalb Planstellen reduziert. Es erhält nämlich keinerlei ständige Zuschüsse und hat sie auch nie erhalten. Die Mittel für die Tätigkeit des Instituts stammen ausschließlich aus zweckgebundenen Forschungsgeldern, aus Honoraren für Auftragsarbeiten, aus dem Verkauf eigener Publikationen, aus Schenkungen und Mitgliedsbeiträgen. Trotz seiner geringen Größe und trotz der sicher zahlreichen Schwierigkeiten spielt es in gewissem Grade eine wesentliche Rolle bei den ukrainisch-kundlichen Forschungen Polens. Es setzt sich auch für die Anregung und Entwicklung des kulturellen und intellektuellen Wirkens in einem Grenzgebiet ein, das nach dem Zweiten Weltkrieg bildungsmäßig stark vernachlässigt wurde, in dem es kein Hochschulwesen und keine professionellen wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen gab. Ein großer Vorteil des Instituts besteht in seinem Standort, in einer Stadt, die in unmittelbarer Nähe, fast direkt an der Grenze zur Ukraine liegt.

Die Liste der Publikationen des Institutes finden Sie auf dessen Homepage:
<http://www.pwin.c-net.pl>.

Bogusław Bobusia (Przemyśl)

Das Staatliche Archiv in Przemyśl

Die bei der städtischen Kanzlei Przemyśl entstandenen Akten wurden in der Schatzkammer des Rathauses aufbewahrt. Die ältesten bis heute erhaltenen Schöffebücher stammen vom Anfang des 15. Jahrhunderts. In der Kanzlei der städtischen Behörden wurden aber schon seit der Stadtgründung nach Magdeburger Recht im 14. Jahrhundert Akten angelegt. 1635 tauchte in den bis heute erhaltenen Akten erstmalig die Bezeichnung „Stadtarchiv“ (*archivum civile*) auf. Die altpolnischen Akten von Przemyśl haben glücklicherweise die Zeit der Kriege in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unversehrt überstanden.

Nach der Teilung Polens begannen die österreichischen Behörden damit, in den besetzten Gebieten Kleinpolens, die als Galizien der habsburgischen Monarchie einverleibt worden waren, eine eigene Verwaltung aufzubauen. 1789 bekam Przemyśl ein neues, von Kaiser Joseph II. verliehenes Stadtprivileg, das eine neue organisatorische Ordnung des Magistrats und zugleich eine Änderung der Funktionsweise und des Aufbaus der städtischen Kanzlei beinhaltete. Die Veränderungen beruhten unter anderem darauf, dass man die Eintragungen in den zu altpolnischer Zeit geführten Büchern durch tabellarische Bücher ersetzte. Nach deren Anlage verloren die altpolnischen Akten ihre Bedeutung und wurden mit der Zeit vom Magistrat an das 1855 in Przemyśl eingerichtete Kreisgericht überwiesen. Das Autonomiestatus von 1867 erlangte, die Eröffnung der Bahnverbindungen von Krakau nach Lemberg 1859 und von Przemyśl nach Ungarn 1872 sowie die mit dem Bau und dem späteren Ausbau der Festung Przemyśl zusammenhängende Investitionstätigkeit bewirkten eine wirtschaftliche Belebung und eine Entwicklung des Bildungswesens, der Kultur und der Wissenschaft, darunter auch der Geschichtswissenschaften in Galizien. Das wirkte sich zugleich auf das zunehmende Interesse an den Archivmaterialien aus, die die Stadt zuvor beim Kreisgericht deponiert hatte, weil sie nicht mehr für die laufende Verwaltung des Magistrats benötigt wurden. Die städtischen Behörden nahmen sich wahrscheinlich ein Beispiel an Lemberg und auch an Krakau, denn diese Städte richteten zu jener Zeit ebenfalls ihre Stadtarchive ein. Die Bemühungen, die altpolnischen Archivalien vom Kreisgericht zurückzubekommen, leitete Dr. Walery Waygart, der Bürgermeister von Przemyśl, ein. Auf seinen

Antrag hin fasste der Stadtrat 1874 einen Beschluss mit der Anweisung, Arbeiten zu beginnen, um die altpolnischen städtischen Akten sicherzustellen, zu ordnen und zu inventarisieren.

Kurz nach dem Beschluss überwies das Kreisgericht einen ersten Teil der Akten, und deren Ordnung und Beschreibung wurde Mieczysław Błażowski anvertraut, einem Geschichtsstudenten der Lemberger Universität, der die Arbeit 1877 mit der Anfertigung von zwei Exemplaren seines Verzeichnisses der geordneten Archivalien abschloss, dem er den Titel „Katalog Starożytnego Archiwum Królewskiego miasta Przemyśla” [Katalog des altertümlichen Archivs der königlichen Stadt Przemyśl] gab. Das aufgebaute Archiv bekam den Namen und den Stempel „Archiwum Starożytne Miasta Przemyśla” [Altertümliches Archiv der Stadt Przemyśl], der später in „Archiwum Aktów Dawnych Miasta Przemyśla“ [Archiv für alte Akten der Stadt Przemyśl] geändert wurde.

1917 betraute der Magistrat der Stadt die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften [TPN] in Przemyśl mit der Aufsicht über das Archiv. Als Vertreterin der Gesellschaft wurde Maria Połaczówna und nach ihrer Abreise aus Przemyśl 1920 Jan Smółka mit der Betreuung des Archivs beauftragt. Die ihm anvertrauten Bestände bearbeitete er erneut, und seine Tätigkeit krönte er 1927 mit der Veröffentlichung des „Katalog Archiwum Aktów Dawnych Miasta Przemyśla” [Katalogs des Archivs für alte Akten der Stadt Przemyśl]. Gemeinsam mit Zofia Tymińska veröffentlichte er auch die beiden ältesten Schöffebücher. 1935 bekam die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften von der Stadtverwaltung eine neue Unterkunft in der Władycze-Straße 7. Dort fanden alle von der Gesellschaft geleiteten Einrichtungen Platz – das Museum, die Bibliothek, das Büro und auch das eigene und das städtische Archiv.

Während des Krieges wurde ein Teil des altpolnischen Stadtarchivs auf Anweisung der sowjetischen Besatzungsbehörden nach Lemberg ausgelagert. Nach der Eroberung von Przemyśl durch die Deutschen 1941 bemühte sich Jan Smółka darum, die nach Lemberg gebrachten Archivalien zurückzuerlangen. 1943 gelang es ihm, ihre Rückgabe zu erwirken, aber schon ein Jahr später wurde der altpolnische Teil der Bestände von den Deutschen nach Tyniec gebracht. 1945 bemühte er sich um die Rückführung der nach Tyniec gebrachten Archivalien. 1945 und 1946 unternahm die Stadtverwaltung in dieser Angelegenheit entsprechende Versuche, doch trotz der Genehmigung der Direktion der Staatsarchive kam es damals nicht zur Rückgabe der Archivalien. Nach Smółkas Tod 1946 gelang Kazimierz Arłamowski die Rückgabe der Akten. 1951 erfolgte die Übernahme des Archivs für alte Akten der Stadt Przemyśl durch den Staat. 1952 wurde es dem ins Leben gerufenen staatlichen Wojewodschaftsarchiv in Rzeszów unterstellt, und die Abteilung Przemyśl

unterstand formal dem staatlichen Wojewodschaftsarchiv in Krakau. Am Ende traf die Hauptdirektion der staatlichen Archive jedoch schon bald die Entscheidung, das staatliche Wojewodschaftsarchiv Rzeszów mit Sitz in Przemyśl zu gründen.

Dem neuen Archiv wurden die Kreisarchive und regionalen Niederlassungen in Rzeszów (1952), Jasło (1953), Tarnobrzeg (1953), Sanok (1954) und Przeworsk (1963) unterstellt. Diese Gliederung bestand bis 1970, als das staatliche Wojewodschaftsarchiv in Rzeszów gegründet und das Archiv in Przemyśl in dessen regionale Niederlassung umgestaltet wurde. Die 1975 erfolgte Reform der staatlichen Verwaltung führte dazu, dass 1976 das staatliche Wojewodschaftsarchiv in Przemyśl ins Leben gerufen wurde, das über eine Außenstelle in Przeworsk verfügt. Durch das neue Archivgesetz kam es zu Änderungen der Namen im Verbund der staatlichen Archive. Das Archiv von Przemyśl trägt seit 1983 den Namen Staatliches Archiv in Przemyśl.

Bestände

Bis 1951 beschränkten sich die Aktenbestände des Stadtarchivs auf die bearbeiteten und katalogisierten altpolnischen Akten sowie auf den unbearbeiteten Teil der Akten der städtischen Registratur aus dem 19. Jahrhundert. Die wenigen Mitarbeiter des Archivs sammelten in den fünfziger und sechziger Jahren die verstreuten Reste der zum großen Teil vernichteten Bestände aus den ihrer Aufsicht unterstehenden Gebieten. Ergänzt wurden die Bestände des Staatlichen Archivs in Przemyśl durch die Übernahme der Bestände des ehemaligen Stadtarchivs und des Archivs der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften. Entscheidend beeinflusst wurde der Charakter der Bestände in den Jahren 1951–2002 durch die vom Archiv ausgeübten Aufsichtsfunktionen, bei denen sich mehrmals die territoriale Zuständigkeit änderte, besonders 1952–1970, als die Aufsichtsfunktionen im gesamten Gebiet der damaligen Wojewodschaft Rzeszów ausgeübt und Teile der Aktenbestände aus dem damals bestehenden Verbund der Kreis- und Regionalvertretungen in Jasło, Sanok, Przeworsk, Rzeszów und Tarnobrzeg in den Sitz des Archivs in Przemyśl überführt wurden. Mehrere Dutzend Aktenbestände oder noch nicht erschlossene Aktenfragmente wurden von anderen polnischen Staatsarchiven überwiesen, darunter vom Hauptarchiv Alter Akten in Warschau, vom Archiv Neuer Akten in Warschau, von den staatlichen Wojewodschaftsarchiven in Krakau, Poznań, Katowice und Wrocław sowie von den Staatsarchiven in Szczecin und Rzeszów. 1963 wurden im Rahmen der Rückführungsaktionen aus der UdSSR vierzehn vollständige oder unvollständige Bestände übernommen, und 1966 weitere drei im Umfang von insgesamt ungefähr acht laufenden Metern. Ein gewisser Teil der

zusammengetragenen Bestände stammt aus Stiftungen von Privatpersonen oder Familien. Dabei handelt es sich um Materialien, die als Hinterlassenschaft Verstorbener oder als Unterlagen noch lebender Personen einzustufen sind, die sich im gesellschaftlichen Leben der Stadt einen Namen gemacht haben und laufend von ihnen ergänzt werden. Ihre Akten haben auch einige in Przemyśl wirkende Gesellschaften zu den Beständen des Archivs beigesteuert, so zum Beispiel die Filialen des Polnischen Verbandes der Archivare oder der Polnischen Historischen Gesellschaft. Ein kleiner Teil der Bestände ist gekauft worden, darunter auch einige Pergamenturkunden, Bücher und Landkarten.

Die meisten Fotos und Postkarten sind für Spezialsammlungen angekauft worden, die das Archiv auf eigene Initiative zusammenträgt. Die Fotosammlungen werden ständig ergänzt durch Dokumentar- und Reportageaufnahmen, die in einem eigenen Fotostudio hergestellt werden. Begonnen hat man auch mit der Anfertigung und Sammlung audiovisueller Aufzeichnungen, die wichtige Ereignisse aus dem Leben des Archivs, der Stadt und der Region Przemyśl dokumentieren. Das, was zusammengetragen werden konnte, ist weit von idealen Beständen entfernt, die allen Anforderungen und Bedürfnissen der Benutzer hinsichtlich der wissenschaftlichen Forschung völlig gerecht werden könnten. Trotz dieser Mängel besitzen die zusammengetragenen Materialien aber einen ausgezeichneten Quellenwert als Ausgangsbasis für die Entwicklung der Wissenschaft, insbesondere regionalgeschichtlicher Untersuchungen.

Alle gesammelten Aktenbestände kann man unter Berücksichtigung des Charakters und der Funktionen der Ausfertiger der Akten in folgende Sachbereiche unterteilen:

- Akten der Selbstverwaltungsorgane, unter denen sich Aktenbestände von Städten und Zünften, Akten von Dörfern, Gütern und Kreis-Volksräten sowie Akten von Gemeinden der Kreise Jarosław, Lubaczów, Leżajsk, Łancut, Przemyśl und Przeworsk befinden,
- Akten von Ämtern der allgemeinen staatlichen Verwaltung mit Beständen der Kreis-Starosteien aus der Zeit der galizischen Autonomie, der Zweiten Republik Polen und der Jahre 1944–1950 sowie von Beständen der Kreis- und Stadtpräsidien und der Gemeinde-Volksräte,
- Akten von Ämtern der staatlichen Fachverwaltung, darunter Bestände der staatlichen Repatriierungsämter auf Wojewodschafts- und Kreisebene, sowie der Regierungsbevollmächtigten für die Evakuierung der ukrainischen Bevölkerung,
- Akten von Einrichtungen des Justizwesens, Bestände von Gerichten, Notariaten und Staatsanwaltschaften,

- Akten der Schulverwaltung auf Oberschul- und Grundschulebene,
- Akten von Unternehmen und Organen der Wirtschaftsverwaltung, von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben, staatlichen Landwirtschaftsbetrieben und der Straßen- und Forstverwaltung,
- Akten von Genossenschaften und Genossenschaftsverbänden,
- Akten von Banken und Kreditinstituten,
- Akten gesellschaftlicher Institutionen, von Gewerkschaften, Vereinigungen und Jugendorganisationen,
- Akten von Religionsgemeinschaften, von griechisch-katholischen, römisch-katholischen, evangelischen und jüdischen Gemeinden,
- Sammlungen, Kollektionen und Nachlasse von Privatpersonen und ganzen Geschlechtern.

Der Umfang der Bestände belief sich Ende 2002 auf über 3 400 laufende Meter Akten in 1 620 Beständen und ca. 360 000 Archiveinheiten, von denen 1 309 Bestände und ca. 140 000 Einheiten im Umfang von ca. 1 550 laufenden Metern vollständig bearbeitet sind.

Die systematische Bearbeitung der Bestände ermöglicht es, dass sie immer umfassender zugänglich gemacht und zu wissenschaftlichen Zwecken sowie für den laufenden Bedarf von Ämtern und Privatpersonen genutzt werden können.

Benutzer

Die Bestände des Archivs in Przemyśl werden nicht nur von einheimischen, sondern auch von ausländischen Benutzern in Anspruch genommen. Zu wissenschaftlichen Zwecken und genealogischen Forschungen sind sie von Bürgern der USA, Kanadas, der früheren UdSSR, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Israels, Österreichs, Dänemarks, der Slowakei,

Australiens und Großbritanniens genutzt worden. Seit 1990 wird das Archiv von immer mehr Bürgern aus der Ukraine genutzt. Unter den einheimischen Benutzern befinden sich neben Studenten, die ihre Diplomarbeit schreiben und hauptsächlich die Hochschulen von Rzeszów, Krakau und Lublin repräsentieren, sehr viele Doktoranden und selbständige wissenschaftliche Mitarbeiter, die nahezu alle akademischen Institutionen Polens repräsentieren.

1994 wurde in Przemyśl die Hochschule für Administration und Verwaltungswesen und im Jahr 2000 die staatliche Berufshochschule gegründet. Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter dieser Hochschulen machen eine immer zahlreichere Gruppe der Benutzer der Archivbestände aus.

1980 ist an Stelle der Aktenabteilungen eine organisatorische Struktur des Archivs eingeführt worden, die auf den statutengemäßen Aufgaben basiert,

die von den einzelnen Sachabteilungen ausgeführt werden – I. Bearbeitung der Bestände, II. Beaufsichtigung der Archive, III. Information und Zugang, IV. Erfassen und Aufbewahrung, V. Konservieren.

Das Interesse an den Beständen von Przemyśl resultiert aus dem spezifischen Charakter der zusammengetragenen Akten, die Quellenmaterial für die Erforschung der konfessionellen und ethnischen Verhältnisse in Südostpolen enthalten. Die Aktenbestände des Archivs von Przemyśl bildeten ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine Quellengrundlage, welche die Entwicklung der örtlichen Kreise von Wissenschaftlern förderte, die sich anfangs vor allem auf die seit 1909 wirkende Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften [TPN] und später auch auf die 1928 entstandene Niederlassung der Polnischen Historischen Gesellschaft [PTH] konzentrierten.

In Przemyśl erscheinen regionale wissenschaftliche Schriften, wie seit 1909 von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften herausgegebene „Rocznik Przemyski“ [Jahrbuch von Przemyśl], die seit 1974 von der Polnischen Historischen Gesellschaft herausgegebenen „Przemyskie Zapiski Historyczne“ [Geschichtliche Aufzeichnungen von Przemyśl], die seit 1978 vom Nationalmuseum des Raums Przemyśl herausgegebenen „Materiały i Studia Muzealne“ [Museumsmaterialien und -studien] und die seit 1990 vom wissenschaftlichen Südostinstitut herausgegebenen „Studia Polska – Ukraina“ [Studien Polen – Ukraine]. In diesen Schriften werden Beiträge und Studien publiziert, die im Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen entstehen, die auf Quellenmaterial basieren, das im Archiv aufbewahrt wird. Hervorzuheben ist auch der große Beitrag, den die Archivare von Przemyśl selbst für die Entwicklung der Forschung leisten. Ein Beleg dafür ist die große Zahl von Monographien und Editionen des Archivs, von denen ca. 200 erschienen sind. Davon zeugen ebenso mehrere Hundert Artikel und wissenschaftliche Abhandlungen, die von Mitarbeitern des Archivs ausgearbeitet und in dem seit 1979 vom Archiv herausgegebenen „Rocznik Historyczno-Archiwalny“ [Jahrbuch für Geschichte und Archivwesen] und in anderen Zeitschriften und Publikationen veröffentlicht worden sind. Bisher sind 16 Bände des Jahrbuches erschienen, das mehrere Jahre lang die einzige Zeitschrift war, die bei der damals bestehenden Struktur des Verbundes der staatlichen Archive von einem regionalen Archiv herausgegeben wurde.

Quellenmaterial über die Ukraine und Archivalien zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen befinden sich in über 200 Aktenbeständen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei jene Bestände, die im Ergebnis der Tätigkeit der griechisch-katholischen Kirche, ihrer Strukturen und Ämter sowie anderer ukrainischer Einrichtungen und Organisationen entstanden sind. Die im Bestand „Archiv des griechisch-katholischen

Bistums Przemyśl 1291–1946“ zusammengefassten Akten liefern unschätzbar wertvolles Material zum Wirken der orthodoxen Kirche und nach der Union von Brest der griechisch-katholischen Kirche in den Grenzen jener Diözese, deren östliche Gebiete nach 1945 in die sowjetische Ukraine einbezogen worden sind. In dem Bestand befinden sich Akten über die gesamte Tätigkeit der kirchlichen Strukturen auf dem Gebiet der Verwaltung des Kirchenvermögens, von Glaubensfragen, der Ausbildung von Geistlichen und der Tätigkeit auf dem Gebiet des Bildungs- und Schulwesens. Aufmerksamkeit verdienen die Kopien der standesamtlichen Kirchenbücher von mehreren hundert griechisch-katholischen Pfarrgemeinden, die hauptsächlich genutzt werden, um im Auftrag in- und ausländischer Personen genealogische Forschungen anzustellen. Weitere konfessionelle Aktenbestände betreffen u. a. das griechisch-katholische Domkapitel in Przemyśl 1772–1946 und die griechisch-katholischen Dekanatsämter der Jahre 1775–1945 in Biecz, Baligród, Belz, Birczań, Dobromil', Drogobič, Dukla, Gorodok, Gorohiv, Jarosław, Javoriv, Kańczuga, Komarno, Krosno, Kulikiv, Lesko, Leżajsk, Lubaczów, Mokrza, Mostis'ka, Muszyn, Nižankoviči, Olchowce, Oleszyce, Przemyśl, Pruchnik, Sambir, Sanok, Sudova Višnâ, Starij Sambir, Stara Sil', Sokal', Tartakiv, Ugniv, Ustrzyki, Warež, Žochatyn und Žovkva.

Es finden sich darüber hinaus Aktenbestände der apostolischen Verwaltung des Siedlungsgebiets der Lemken 1901–1945, der St.-Nikolaus-Bruderschaft in Przemyśl 1830–1941 und der Gesellschaft Diözesanhilfe in Przemyśl 1918–1946. Erhalten geblieben sind auch die Akten ukrainischer Schulen, so des ukrainischen Mädcheninstituts in Przemyśl, des IV. staatlichen Lyzeums und Gymnasiums mit ruthenischem Sprachunterricht in Przemyśl 1892–1945 sowie andere fragmentarisch erhaltene Akten, die in Sammlungen mit den Überresten der Bestände ukrainischer Institutionen, Gesellschaften und Organisationen der Jahre 1882–1951 gruppiert sind. Material zur Erforschung der ukrainischen Bevölkerung befindet sich auch in den Akten der Gesellschaft „Dom Ludowy“ [Volkshaus] in Przemyśl 1900–1944 und der ukrainischen Sparkasse in Przemyśl 1906–1945. Quellen für Untersuchungen zu ukrainischen Fragen befinden sich ferner in etwa 200 Aktenbeständen von Ämtern der staatlichen Verwaltung, in den Beständen der Kreis-Starosteien aus der Zeit der Teilungen, der Zweiten Republik Polen, der Besatzungs- und der Nachkriegszeit. Zu den Akten der staatlichen Fachverwaltung gehören die Bestände der staatlichen Repatriierungsämter 1944–1950, des Chefbevollmächtigten der Regierung für Fragen der Evakuierung der ukrainischen Bevölkerung, der staatlichen Ämter für Grund und Boden und der Kreis-Liquidierungsämter, die Materialien zur Umsiedlung der ukrainischen Bevölkerung in die UdSSR und in die wiedererlangten

polnischen Gebiete in den Jahren 1945–1947 enthalten. Die Akten von Notaren und Gerichten, darunter die Grundbücher mit Eintragungen von Hypotheken und die Akten von Erbschaftsangelegenheiten, ermöglichen es ebenfalls, Untersuchungen zur Eigentumsstruktur, zur wirtschaftlichen Aktivität und zu Fragen des Brauchtums der ukrainischen Bevölkerung anzustellen. Die Akten von Städten und anderen Ämtern der Selbstverwaltung sowie die Akten, die in Kollektionen, Nachlassen und Spezielsammlungen für Landkarten, Fotos, Plakate und Flugblätter zusammengefasst sind, liefern Quellenmaterial für Untersuchungen zur Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen und zu Nationalitäten- und Religionsfragen in Südostpolen.

Bibliographie

B. Bobusia, A. Nowak u. M. Proksa, Ewidencja ludności w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu i Oddziału w Przeworsku (informator) [Bevölkerungserfassung in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl und der Außenstelle Przeworsk (Informationsschrift)], Przemyśl 1994; Akta szkół i administracji szkolnej w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu [Akten der Schulen und der Schulverwaltung in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl], Przemyśl 1994; M. Dalecki, Przemyśl w latach 1918–1939. Przestrzeń, ludność, gospodarka [Przemyśl in den Jahren 1918–1939. Gebiet, Bevölkerung, Wirtschaft], Przemyśl 1999; E. Długosz, Starodruki w Archiwum Państwowym w Przemyślu [Alte Drucke im Staatlichen Archiv in Przemyśl], Przemyśl 1993; A. Dziedziuk, Przewodnik po zespołach starostw powiatowych [Führer durch die Bestände der Kreis-Starosteien], Przemyśl 1993; A. Dziedziuk, Akta notariuszy w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu [Notariatsakten in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl (Führer durch die Bestände)], Przemyśl 1994; Z. Konieczny, Dzieje Archiwum przemyskiego i jego zasobu 1874–1987 [Geschichte des Archivs von Przemyśl und seiner Bestände 1874–1987], Przemyśl 1989; A. Krochmal, Akta wyznaniowe w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu [Konfessionelle Akten in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl], Przemyśl 1993; A. Krochmal u. M. Proksa, Akta metrykalne w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu [Standesamtliche Akten in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl], Przemyśl 1998; J. Krochmal, Akta miasta Przemyśla [Akten der Stadt Przemyśl], 2 Bde., Przemyśl 1995 und 2000; T. Mrozek, Afisze, plakaty i druki ulotne z terenu Przemyśla w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu. Inwentarz zespołu archiwalnego 1833–1989 [Aushänge, Plakate und Flugblätter aus dem Gebiet von Przemyśl in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl. Inventarverzeichnis des Archivbestandes 1833–

1989], Przemyśl 2001; M. Proksa, Akta instytucji pomocy społecznej i zdrowia w zasobie Archiwum Państwowego w Przemyślu. Przewodnik po zespołach [Akten von Einrichtungen der Sozialfürsorge und des Gesundheitswesens in den Beständen des Staatlichen Archivs in Przemyśl. Führer durch die Bestände], Przemyśl 1997; J. Smółka, Katalog Archiwum Aktów Dawnych miasta Przemyśla [Katalog des Archivs für alte Akten der Stadt Przemyśl], Przemyśl 1927; Spis zespołów całkowicie opracowanych w Archiwum Państwowym w Przemyślu [Verzeichnis der vollständig bearbeiteten Bestände im Staatlichen Archiv von Przemyśl], Przemyśl 1991, 1993 u. 1996.

Marian Biłyj (Przemyśl)

Die Sammlungen der griechisch-katholischen Diözese in Przemyśl

Die griechisch-katholische Diözese Przemyśl war zur Zeit der Zweiten Republik Polen eine der drei Verwaltungseinheiten der Kirchenmetropole Halitsch-Lemberg. Sie umfasste ein Gebiet von ca. 40.000 km², in dem 1934 in 54 Dekanaten 759 Pfarreien wirkten.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bedeutete den Beginn eines Leidensweges für die griechisch-katholische Kirche. Nach dem 17. September 1939 befand sich ein beträchtlicher Teil der Diözese Przemyśl in dem von der Sowjetarmee besetzten Gebiet. Sehr bald begannen Verfolgungsmaßnahmen gegenüber der griechisch-katholischen Kirche, u. a. Deportationen der Bevölkerung dieser Konfession. In den Jahren 1944–1947 wurden die Unierten auch aus jenem Teil der Diözese Przemyśl ausgesiedelt, der nach dem Krieg bei Polen verblieb. Die Umsiedlungen erfolgten auf Grund eines Übereinkommens mit der Sowjetunion über die Repatriierung der Bevölkerung ukrainischer, weißrussischer und ruthenischer Nationalität (1944) sowie im Rahmen der Aktion „Weichsel“ (1947).

Durch ein Dekret vom 5. September 1947 wurde der größte Teil des Vermögens der griechisch-katholischen Kirche in Polen verstaatlicht. Zur Grundlage für die Übernahme des gesamten Vermögens wurde das Dekret „Über die Überführung in Staatseigentum der nicht in der tatsächlichen Verfügungsgewalt der Besitzer stehenden, in einigen Kreisen der Wojewodschaften Białystok, Rzeszów und Kraków gelegenen Liegenschaften“ vom 28. September 1949.

Das „Tauwetter“ von 1956 erweckte Hoffnungen auf eine Wiedergeburt der Strukturen der griechisch-katholischen Kirche. Es zeigte sich aber, dass die Behörden nicht beabsichtigten, der Kirche den Status einer juristischen

Person zuzugestehen. Im Ergebnis von Verhandlungen mit der katholischen Kirche erklärten sie sich lediglich damit einverstanden, die griechisch-katholische Seelsorge zu tolerieren, jedoch unter der Bedingung, dass sie nach Außen hin von der römisch-katholischen Kirchenhierarchie repräsentiert werde.

1964 ernannte der Vatikan den Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński, zum Delegierten für die griechisch-katholische und armenische Konfession in Polen mit allen einem Ordinarius zustehenden Befugnissen. Gekrönt wurde der Prozess der Schaffung von Strukturen der griechisch-katholischen Kirche in Polen durch die vom Vatikan vorgenommene Gründung einer griechisch-katholischen Kirchenprovinz, eben der Metropole Przemyśl – Warszawa (1. Juni 1996). Zu dieser Metropole gehören die Erzdiözese Przemyśl – Warszawa und die Diözese Wrocław – Gdańsk.

Die tragische, komplizierte Geschichte der Diözese ist nicht ohne Einfluss auf die Geschehnisse der sich auf ihrem Boden befindenden Bibliotheken und Archive geblieben.

Die äußerstwertvolle Bibliothek des griechisch-katholischen Kapitels zählte einst mehr als 30 000 Bände, darunter Inkunabeln, Alte Drucke und Pergamenturkunden, von denen die ältesten aus dem 13. Jahrhundert stammten. Gegenwärtig werden die Bibliothekssammlungen an verschiedenen Orten Polens aufbewahrt. Die meisten Handschriften sind in die Nationalbibliothek gelangt, ein Teil in das Staatliche Archiv von Przemyśl und in die Bibliothek der katholischen Universität Lublin, der Rest in die Hände in- und ausländischer Sammler. In das Staatliche Archiv von Przemyśl sind darüber hinaus die Bestände des Archivs des griechisch-katholischen Bistums und des Archivs des griechisch-katholischen Kapitels gekommen. Ein großer Teil davon besteht aus standesamtlichen Kirchenbüchern, die für das griechisch-katholische Konsistorium geführt wurden. Leider sind die meisten Originale der Urkundeneintragungen im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen oder vernichtet worden. Der Vernichtung ist auch ein Teil der Akten anheim gefallen, die auf Anweisung der damaligen kommunistischen Behörden in den Jahren 1963–1965 an die Abteilungen für Inneres der Präsidien der Kreisvolksräte und dann der Standesämter überwiesen wurden.

Bibliografie:

Archidiecezja Przemysko-Warszawska Kościoła Greckokatolickiego [Die Erzdiözese Przemyśl – Warschau der griechisch-katholischen Kirche], Przemyśl 2003; Михайло Козак, Пом'яни, Господи, Душі Слуг Твоїх

[Vergiß nicht, Herr, die Seelen Deiner Diener], Перемишль-Львів 2002;
Лірвак знад Сяну [Lirwak am San], Перемишль 2001.

Adressen der Archive

Archiwum Państwowe

ul. Lelewela 4

PL 37-700 Przemyśl

Tel.: +48-16-670-35-38

Fax: +48-16-670-76-34

e-mail: archiwumprzemysl@c-net.pl

<http://www.przemysl.ap.gov.pl>

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8.30–14.30, Di und Do bis 19.00 Uhr

Archiwum Metropolitalne

pl. Katedralny 4a

PL 37-700 Przemyśl

Tel.: +48-16-678-66-94

Fax: +48-16-678-26-74

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00–12.30 Uhr

Greckokatolicka Biblioteka Archidiecezjalna

ul. Basztowa 13

PL 37-700 Przemyśl

Tel.: +48-16-678-78-68

Południowo-Wschodni Instytut Naukowy

ul. Grodzka 3

PL 37-700 Przemyśl

Tel.: +48-16-678-64-95

Fax: +48-16-678-73-33

e-mail: pwin@c-net.pl

<http://www.pwin.c-net.pl>

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00–17.00 Uhr